



# Leseprobe

John Gwynne

## Frostnacht

Die Saga der Blutgeschworenen - Die große Wikinger-Fantasy-Saga - Roman

---

»Mit der Verbindung von Fantasy und Wikinger-Romantik trifft [Gwynne] den Nerv der Zeit. Das Ergebnis ist ein brutales Spektakel.« [www.phantastik-couch.de](http://www.phantastik-couch.de) über »Nordnacht«

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



---

Seiten: 768

Erscheinungstermin: 19. Oktober 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

**Die Fortsetzung der großen nordischen Fantasy-Saga – noch nie waren Wikinger spannender!**

Wie eisiger Frost legt sich eine neue Weltordnung über das Reich Vigrið: Lik-Rifa, die wütende Drachengöttin, ist nach dreihundert Jahren unterirdischer Gefangenschaft auferstanden und sucht erneut die Welt der Menschen heim. Um eine unbesiegbare Armee aufzustellen, ruft sie nun alle Vaesen an ihre Seite. Doch nicht nur die böse Göttin ist ins Leben zurückgekehrt – verzweifelt erwecken die Sterblichen weitere Götter, um sich gegen die Drachin wehren zu können. Waffen, Klauen, Zähne und möglicherweise nicht einmal die Blutgeschworenen werden ausreichen, um Lik-Rifa zu zähmen ...

**Alle Bänder der Saga der Blutgeschworenen:**

Nordnacht

Frostnacht

Blutnacht (in Vorbereitung)



**Autor**

**John Gwynne**

---

John Gwynne studierte an der Brighton University, wo er später auch unterrichtete. Er spielte Kontrabass in einer Rock'n'Roll-Band, bereiste die USA und lebte in Kanada. Heute ist er verheiratet, hat vier Kinder und führt in England ein kleines Unternehmen, das alte Möbel restauriert. Nach seiner preisgekrönten Saga »Die Getreuen und die

JOHN GWYNNE

Frostnacht

JOHN GWYNNE

# Frostnacht

Die Saga der Blutgeschworenen

Band 2

Deutsch von Wolfgang Thon

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel  
»The Hunger of the Gods (The Bloodsworn Saga 2)«  
bei Orbit, an imprint of Little, Brown Book Group London.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2022

Copyright der Originalausgabe © 2022 by John Gwynne

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2022 by Blanvalet

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Waltraut Horbas

Umschlaggestaltung: Anke Koopmann | Designomicon

Umschlagmotiv: Shutterstock.com (Duda Vasilii, shimonfoto, KHIUS)

Karte: Tim Paul Illustration

BL · Herstellung: sam

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-7341-6309-8

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für meinen Liebling Harriett.  
Es gibt sicher keine Tränen  
mehr auf der ganzen Welt,  
denn wir haben sie alle  
deinetwegen vergossen.*

## AUSSPRACHEHILFE

ð klingt wie das englische »th«. Guðvarr wird »Guthvarr« ausgesprochen.

Y klingt wie »i«. Brynja wird »Brinja« ausgesprochen.

ø klingt wie »ö« in »Vögel«. Røkia wird »Rökia« ausgesprochen.

## WAS ZUVOR GESCHAH

**Orka:** Orka lebt zurückgezogen mit ihrem Mann Thorkel und ihrem zehnjährigen Sohn Breca in den Hügeln. Sie haben sich ein Haus in der Wildnis gebaut und handeln mit Fellen und Häuten, die sie in einem nahe gelegenen Dorf verkaufen, wenn sie Vorräte brauchen.

Bei einem Jagdausflug entdecken sie ein ausgebranntes Gehöft, in dem zwei Menschen ermordet wurden. Der Sohn des ermordeten Paares ist verschwunden.

Orka meldet dies im Dorf Fellur dem Drengr (Krieger) Guðvarr, einem Neffen der örtlichen Herrscherin Jarl Sigrún.

Breca, Orkas Sohn, findet im Wald ein verwundetes Tennúr (ein magisches Wesen mit einer Vorliebe für Zähne) und bringt die weibliche Kreatur nach Hause.

Orka, Thorkel und Breca nehmen an einem Althing teil, einer Versammlung, zu der alle Bewohner des Herrschaftsgebiets von Jarl Sigrún einberufen werden. Auf dieser Versammlung erfahren sie, dass Jarl Sigrún der Königin Helka, einer mächtigen Frau mit Ambitionen auf die Herrschaft über ganz Vigrið, den Treueeid geschworen hat. Es kommt zu einem Holmgang-Duell zwischen Virk, einem Fischer aus dem Dorf, und Guðvarr. Virk gewinnt zwar, verstößt aber gegen die Holmgang-Regeln und wird deshalb von Jarl Sigrúns besessener Krieger-Thrall erschlagen.

Nach ihrer Rückkehr beschließen Orka und Thorkel, dass es für sie an der Zeit ist, weiterzuziehen und anderswo eine neue Heimat zu finden. Orka sucht die Froa (den mächtigen Baumgeist und die Wächterin des Eschenbaums) auf, um sie um Rat zu fragen, findet sie aber tot vor, vernichtet von Feuer und Äxten. Als sie zu ihrem Gehöft zu-



rückkehrt, steht ihr Haus in Flammen, ihr Mann Thorkel wurde im Kampf getötet und ihr Sohn Breca ist verschwunden. Sie verfolgt die Entführer, holt einige ein und tötet sie, verhört einen von ihnen und findet heraus, dass der Mann, der ihren Sohn entführt hat, Drekr heißt.

Sie kehrt nach Hause zurück, begräbt ihren Mann, schwört Rache und gelobt, ihren entführten Sohn wiederzufinden. Sie bewaffnet sich und schleicht sich nachts in das Dorf Fellur, wo sie Mort und Lif, die beiden Söhne von Virk, an einen Pfosten gefesselt vorfindet. Sie warten auf ihre Bestrafung wegen des Angriffs auf Guðvarr – ein gescheiterter Versuch, ihren toten Vater zu rächen. Orka befreit sie, bricht dann in die Halle von Jarl Sigrún ein, verwundet die Jarl und verhört ihre besessene Krieger-Thrall, eine Frau namens Vafri, in deren Adern das Blut von Ulfirir, dem Wolfsgott, fließt. Vafri erzählt Orka, dass sie nach einem Mann namens Drekr suchen soll, der sich in der Festungsstadt Darl befindet. Es kommt zu einem Kampf. Orka entkommt und flieht mit Mort und Lif in einem Boot aus dem Dorf Fellur.

Sie machen sich auf den Weg nach Darl, wobei Mort und Lif sich bereit erklären, Orka zu rudern, im Gegenzug für eine Ausbildung im Waffenhandwerk. Als sie Darl erreichen, verlässt Orka die beiden Brüder und rät ihnen abzuwarten, bevor sie nach Fellur zurückkehren, um sich an Guðvarr zu rächen.

Orka sucht nach Drekr und findet ihn schließlich bei einem geheimen Treffen mit Prinz Hakon, dem Sohn von Königin Helka. Sie kämpfen, aber der Kampf wird durch das Eingreifen der Stadtwachen unterbrochen. Lif und Mort können Orka gerade noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Orka erfährt, dass Drekr Darl verlassen hat und zum Grimholt unterwegs ist, einer Turmfeste, die einen Pass durch das Knochenmassiv bewacht. Zur gleichen Zeit erscheint Guðvarr, der Orka, Mort und Lif wegen ihrer Vergehen im Dorf Fellur jagt. Sie verlassen Darl, um Drekr zu verfolgen, während Guðvarr ihnen auf den Fersen ist.

Orka, Mort und Lif erreichen den Grimholt, und bei einem Kampf gegen einige Frostspinnen und zwei riesige Raben werden sie von Skalk, dem Galdurmann, und Kriegern des Grimholt gefangen genommen. Sie werden in den Turm gebracht und verhört, wobei sich herausstellt, dass Drekr einen geschäftlichen Handel mit Prinz Hakon getroffen hat. Guðvarr kommt mit seinen Drengr, stürmt in den Turm und tötet Mort, der in Ketten liegt. Währenddessen hört Orka den Schrei eines Kindes und vermutet, dass es sich um ihren Sohn Breca handelt. Hoffnung, Angst und Wut bringen ihr Wolfsblut in Wallung, denn Orka ist eine Besessene, eine *Úlfbæðnar*, mit dem Blut von Ulfir, dem Wolfsgott, in ihren Adern. Sie bricht aus und hält blutige Ernte. Zuerst wehren sich die Wächter des Grimholt, aber sie können ihrer wilden Wut nicht standhalten, geben auf und fliehen.

**Varg:** Varg ist auf der Flucht. Er ist ein Thrall, der vor Kurzem seinen Besitzer, einen wohlhabenden Bauern, getötet hat und geflohen ist. Vargs Schwester wurde ermordet, und er sucht entweder einen Galdurmann oder eine Seiðrhexe, die für ihn eine Akáll durchführen sollen, eine magische Anrufung, in welcher die letzten Momente der Toten offenbart werden. Varg möchte auf diese Weise herausfinden, wer oder was seine Schwester getötet hat. Varg erreicht den Handelshafen von Liga, wo er herausfindet, dass die berühmten Söldnerkrieger, die Blutgeschworenen, in der Stadt sind, und dass sich eine Seiðrhexe unter ihnen befindet. Aber sie setzt ihre Magie nur für die Blutgeschworenen ein. Deshalb nimmt Varg an einem Turnier teil, bei dem er gegen einen der Blutgeschworenen kämpft, um sich das Recht zu verdienen, sich ihnen anzuschließen. Er wird bewusstlos geschlagen und an den Ufern eines Fjords zurückgelassen. Als er erwacht, versorgt er seine Wunden und macht ein Feuer. Dann wird er von Leif Kolskeggson und seinen Leuten angegriffen, dem Sohn des Hofbesitzers, den Varg getötet hat. Varg wird gefangen genommen, aber von den Blutgeschworenen gerettet. Sie nehmen Varg als einen der ihren auf, allerdings unter Vorbehalt. Das heißt, Varg muss das Waffenhandwerk erlernen und den Blutgeschworenen seine Loyalität

und Vertrauenswürdigkeit beweisen, bevor die Seiðrhexe Vol die von ihm gewünschte Akáll ausführt.

Als die Blutgeschworenen Liga verlassen, werden sie von Prinz Jaromir von Iskidan und seinen berittenen Druzhina angegriffen, die verlangen, einen der Blutgeschworenen, einen Mann namens Sulich, wegen Verbrechen, die er im weit entfernten Iskidan begangen haben soll, an sie auszuliefern. Glornir, der Anführer der Blutgeschworenen, weigert sich jedoch. Es kommt zu einem kurzen und blutigen Kampf, der durch die Ankunft von Ligas Stadtwachen unterbrochen wird. Auch Königin Helka mit Gefolge läuft auf drei Langschiffen in den Hafen ein.

Die Königin heuert die Blutgeschworenen für einen Auftrag an. An der nordwestlichen Grenze ihres Reichs verschwinden immer wieder Menschen oder werden tot aufgefunden. Sie möchte, dass die Blutgeschworenen aufdecken, wer oder was dahintersteckt, und die Verantwortlichen töten. Sie schickt ihren Galdurmann Skalk und seine beiden Drengir-Wachen mit den Blutgeschworenen los.

Im Knochenmassiv entdecken die Blutgeschworenen eine alte Mine, die von einer Gruppe von Kriegern und Vaesen – Skraelinge und einem Troll – ausgebeutet wird. Sie haben die örtliche Bevölkerung versklavt und zwingen sie, dabei mitzuarbeiten. Es kommt zu einem Kampf mit den Blutgeschworenen, bei dem ein Drachengeborener (aus einer Blutlinie Besessener, die von der Drachengöttin Lik-Rifa abstammen und als ausgestorben oder gar als Sagengestalten galten) mit einem Knochen der toten Adler-Göttin Orna in der Faust aus der Mine auftaucht. In einem brutalen Kampf tötet Varg den Drachengeborenen, wird aber selbst schwer verletzt.

Als Varg erwacht, erfährt er, dass die Blutgeschworenen Beweise gefunden haben, die darauf hindeuten, dass es sich bei der Mine um die Kammern von Rotta, dem Rattengott, handelt, der hier angeketet und von seinem Bruder und seiner Schwester zu einem Leben voller Schmerzen und Folter verdammt wurde. Es werden kopierte Fragmente eines Galdur-Buchs namens *Raudskinna* gefunden.

Vol versorgt Vargs Wunden, und während sie bei ihm ist, dringen Skalk und seine beiden Drengr-Wachen in den Raum ein. Sie schlagen Vol bewusstlos, töten Vargs Freund Torvik und stehlen das Knochenfragment der Göttin Orna zusammen mit anderen wertvollen Gegenständen, die in der Höhle gefunden wurden. Skalk stellt Varg vor die Wahl, mit ihm zu gehen, und bietet ihm an, die Akáll auszuführen, die Varg sich so sehr wünscht, doch stattdessen stürzt sich Varg auf den Drengr, der seinen Freund getötet hat, und reißt ihm im Blutausch mit den Zähnen die Kehle heraus. Skalk schlägt Varg bewusstlos. Als Varg wieder zu sich kommt, entdeckt er, dass Skalk mit Ornas Krallen und einer Truhe voller Reliquien entkommen ist und darüber hinaus auch noch Vol als Gefangene mitgenommen hat. Von Svik und Røkia von den Blutgeschworenen erfährt er, dass er ebenfalls besessen ist und das Blut des Wolfsgottes Ulfrir in seinen Adern fließt. Und nicht nur das, er erfährt auch, dass alle Blutgeschworenen besessen sind und sie ihn wegen seiner Blutlinie rekrutiert haben. Das ist zunächst ein Schock für Varg, aber bald findet er sich damit ab und schließt sich den Blutgeschworenen an, die sich auf die Jagd nach Skalk machen und schwören, Torvik zu rächen und Vol zurückzuholen.

Sie folgen Skalks Spur zum Grimholt. Hier erwartet sie eine grausame Szenerie des Todes: Orka sitzt blutüberströmt auf den Stufen des Grimholt. Tote Feinde stapeln sich zu ihren Füßen. Kinder haben sich um sie geschart.

Glornir, der Anführer der Blutgeschworenen, kennt Orka. Sie war bekannt als *Schädelspalter*, die berühmteste Kriegerin von Vigrið und einstige Anführerin der Blutgeschworenen. Thorkel, Orkas getöteter Ehemann, war Glornirs Bruder. Orka ist untröstlich, weil sie ihren Sohn Breca nicht gefunden hat.

**Elvar:** Elvar ist eine junge Kriegerin, ein Mitglied der berühmten Kriegerhorde der Schlachtgrimmen, und sie ist darauf aus, sich einen Namen zu machen, ihren eigenen Schlachtenruhm zu erringen.

Die Schlachtgrimmen landen mit ihrem Langschiff auf Iskalt, einer

vulkanischen Inselgruppe vor der Nordwestküste von Vigrið. Sie jagen einen Mann namens Berak, von dem man annimmt, dass er besessen ist, ein Berserkir mit dem Blut des Bärengottes Berser in seinen Adern. Ihre Jagd führt sie zu einem Dorf, wo es einen Kampf gibt, und dann weiter hinauf in die Berge, wo sie Berak schließlich einholen, als er mit einem Trollbullen kämpft. Elvar sieht ein Kind sowie eine Frau, die ein Buch in ein Lavabecken wirft.

Agnar, der Anführer der Schlachtgrimmen, befiehlt seinen Kriegen, den Trollbullen zu töten, bevor er Berak verletzt oder gar tötet, und es kommt zu einem kurzen, blutigen Kampf, in dem Elvar dem Troll den Todesstoß versetzt. Berak wird daraufhin überwältigt, gefangen genommen und angekettet. Seine Frau und sein Kind werden ebenfalls gefangen genommen. Seine Gefährtin Uspa entpuppt sich als Seiðrhexe.

Die Schlachtgrimmen verlassen Iskalt mit ihren Gefangenen und machen sich nach Snakavik auf, zu einer Festung, die im Schädel des toten Schlangengottes Snaka errichtet wurde. Hier herrscht Jarl Störr, der dafür bekannt ist, dass er eine Leibwache versklavter Berserkir-Krieger kommandiert.

Er ist auch der Vater von Elvar. Die beiden sind sich nicht besonders gewogen. Elvar hat ihre Familie verlassen und ihr privilegiertes Leben aufgegeben, um sich nicht den Plänen ihres Vaters beugen zu müssen und sich einen eigenen Namen zu machen.

Jarl Störr kauft Agnar den Berserkir Berak ab. Während die Schlachtgrimmen noch in Snakavik sind, geraten sie in einen Hinterhalt, und Bjarn, der Sohn von Berak, wird von Ilska der Grausamen entführt, die Anführerin einer Söldnerbande namens Rabenfütterer ist. Uspa, die Seiðrhexe, geht daraufhin einen Handel mit Agnar ein: Wenn er einen magischen *Blóð Svaið* ablegt, einen Blutschwur, ihren Sohn zu retten, führt sie die Blutgeschworenen zum sagenumwobenen Schlachtfeld von Oskutréð, wo einst der Krieg zwischen den Göttern ausgetragen wurde und Schätze jenseits aller Vorstellungskraft zu finden sein sollen.

Zusammen mit Grend, ihrem treuen Schildmann, und einigen anderen schwört auch Elvar den Bluteid und macht sich mit auf den Weg nach Oskutreð. Dort stoßen sie auf einen Schwarm Tennúr, eine magische Brücke und einen Wald voller längst verstorbener Götter. Während der Reise beginnt Elvar mit Biórr, einem jungen Krieger der Schlachtgrimmen, eine Liebesbeziehung.

Als sie Oskutreð erreichen, finden sie eine mit Asche bedeckte Ebene voller verstreuter Knochen toter Götter und den zerschmetterten Stumpf eines großen Baumes vor. Eine Froa namens Vörn stellt sich ihnen entgegen und verwehrt ihnen den Zugang zu dem Baum, erlaubt ihnen aber, die Schätze in der Ebene zu plündern. Bevor die Schlachtgrimmen dazu kommen, tauchen Ilska die Grausame und ihre Rabenfütterer dort auf. Agnar und Ilskas Schwertmeister, ein riesiger Mann namens Skrið, kämpfen in einem Holmgang, um zu entscheiden, wer Zugang zu Oskutreð bekommt. Agnar gewinnt, wird dann aber von seinem eigenen Krieger Biórr, der, wie sich herausstellt, ebenfalls besessen ist und zu Ilskas Mannschaft gehört, heimtückisch ermordet. Es war Biórr, der die Entführung Bjarns arrangierte und es Ilska und ihren Rabenfütterern überhaupt erst ermöglichte, den Schlachtgrimmen nach Oskutreð zu folgen.

Es kommt zu einer Schildwandschlacht zwischen den Schlachtgrimmen und den Rabenfütterern, doch gleichzeitig führt Ilska eine Reihe von Kriegern, die sich alle als Drachengeborene entpuppen, gegen die Froa und gegen Uspa. Nachdem die Froa und die Schlachtgrimmen besiegt worden sind, laden die Rabenfütterer viele angekettete Kinder von den Wagen ab und führen sie auf den zerschmetterten Stumpf der Weltenesche. Hier spricht Ilska mithilfe von Blutmagie und einem Galdur-Buch einen Zauber und zerbricht die magischen Fesseln, die die Drachengöttin Lik-Rifa in einer Kammer tief unter den Wurzeln des großen Baumes gefangen halten. Lik-Rifa bricht hervor und kämpft einen kurzen und blutigen Kampf mit ihren Kerkermeistern, drei geflügelten Schwestern, Kindern der Götter Ulfir

und Orna. Eine der geflügelten Frauen wird bewusstlos zu Boden geschleudert, die beiden anderen werden getötet.

Lik-Rifa vereint sich mit Ilska und den Drachengeborenen, die sie befreit haben, und führt sie nach Süden.

Elvar wird während des Kampfes gegen die Rabenfütterer verwundet und sieht voll Entsetzen und Ehrfurcht zu, wie der Drache davonfliegt und in der Ferne verschwindet.

*Adler sollten ihre Krallen zeigen,  
auch im Tode.*

Die Saga von Olaf Haraldsson



# KAPITEL EINS

## ORKA

Orka stand in einem Sturm aus Feuer und Rauch. Flackernde Flammen und Aschewolken umgaben sie wie eine Sturmflut. Der Gestank des Todes hing dick in der Luft und kratzte ihr in der Kehle. Das Knistern und Zischen des Feuers übertönte alle anderen Geräusche. Die Welt brannte. Ein Schatten flog über sie hinweg, und die Luft warberte wie vom Schlagen großer Schwingen. Dann drang der Schrei eines Kindes durch den Sturm; ihr Sohn Breca rief nach ihr! Sie fuhr herum, suchte verzweifelt, mit stolpernden Schritten, aber die Welt bestand nur aus beißenden Rauchwolken und den gierigen Fingern der hell lodernden Flammen. Sie stolperte über etwas, über eine Gestalt, die vor ihr auf dem Boden lag, blutüberströmt, mit starren, toten Augen. Thorkel, ihr Mann, ihr Gefährte. Ihre Liebe. Seine glasigen, leeren Augen bannten ihren Blick, und seine Lippen bewegten sich. Das raspelnde, schlangenartige Zischen des Todes entrang sich in einem Atemhauch seinem vom Feuer ausgehöhlten Leichnam.

»Sie haben ihn mitgenommen.«

Orka schreckte keuchend hoch, riss die Augen weit auf und sah einen Schatten, der sich im wolfsgrauen Licht über ihr abzeichnete. Ohne nachzudenken, schoss ihre Hand hoch, packte die Kehle des Schattens, während ihre andere Hand einen Scramasax aus der Scheide an ihrem Waffengürtel riss, der ihr zusammengerollt als Kissen diente.

Jemand gurgelte erstickt.

»Ich bin's ...« Ein Krächzen. »Lif.«

Orka erstarrte. Die scharfe Spitze des Scramasax war nur einen Fingerbreit von Lifs Auge entfernt.

Sie kämpfte gegen den Drang zu töten an, als der stille Sturm, der in ihren Adern geschlummert hatte, schlagartig zum Leben erwachte. Ein Zittern durchlief sie, sie stieß Lif grob beiseite, setzte sich auf und schob den Dolch in die Scheide.

Sie schmeckte das Blut in ihrem Mund, leckte sich über die Zähne. Sie waren verkrustet von geronnenem Blut. Orka spuckte aus und rappelte sich mit einem Stöhnen hoch. Ihr Körper schmerzte, Muskeln und Gelenke protestierten, das Gewicht ihres Kettenhemdes drückte sie nieder, und sie starrte Lif finster an.

»Was?«, knurrte sie.

Sie lagerten in den ausgebrannten Ruinen der Halle des Grimholt, einer Festung von Königin Helka, die einen Pass durch das Knochenmassiv bewachte. Blutgeschworene schliefen, in ihre Mäntel gehüllt, um sie herum, schnarchend und unruhig. Ein Mann stöhnte, gefangen in einem düsteren Traum. Das Herdfeuer war heruntergebrannt, war nur noch graue Asche in dieser grauen Welt. Es war Sólstöður, der lange Tag, von dem an die Nacht für dreißig Tage vom Himmel verbannt wurde. Aber dem zinnfarbenen Nebel nach zu urteilen, der durch das Dach der zerstörten Halle sickerte, dämmerte bereits der Morgen. Orka streckte sich, dass ihre Knochen knackten.

»Ich wollte mit dir reden«, sagte Lif. Im Halbdunkel sahen die blau gefärbten Lippen in seinem blassen Gesicht fast schwarz aus. In seinen Adern waren noch Reste des Frostspinnengifts. Er hielt etwas in seinen Armen. Orka bückte sich und hob eine langschäftige Bartaxt vom Boden auf. Sie hatte sie einem Krieger im Kampf abgenommen, ihn damit aufgeschlitzt und mit der hakenförmigen Klinge dann eine ganze Reihe anderer massakriert. Die Klinge hatte sie mittlerweile gesäubert, ebenso wie die Klingen ihrer beiden Scramasaxe und der Faustaxt an ihrem Gürtel. Ihr Körper war zwar noch überall mit geronnenem Blut bedeckt, aber sie hatte sich um ihre Waffen geküm-

merkt, bevor der Schlaf sie überwältigt hatte. Sie legte die Bartaxt auf die Schulter, und ein Schauer durchlief sie bei dem vertrauten Gewicht. Sie liebte und hasste es gleichzeitig.

»Dann sprich!«, forderte sie ihn auf, ging zum Eingang der Halle und trat hinaus. Sie verbiss sich die harschen Worte, die ihr auf der Zunge lagen. Sie wollte mit niemandem reden. Der Klang von Breca's Stimme aus ihrem Traum hallte immer noch in ihrem Geist nach, wie ein Seiðr-Bann. Sie wollte nur ihren Sohn finden. Gestern hatte sie geglaubt, ihn gefunden zu haben, hatte geglaubt, ihn nach ihr rufen zu hören. Die Freude darüber hatte ein Feuer in ihren Adern entfacht. Sie hatte sich einen blutigen Pfad gebahnt, um zu ihm zu gelangen. Aber es war nicht Breca gewesen. Dafür hatte sie andere besessene Kinder gefunden, gefesselt wie Thralls. Drekr hatte sie alle entführt, für die toten Götter oder wofür auch immer.

*Aber nicht mein Breca.* Seine Abwesenheit hatte sie wie ein Schwertstreich durchbohrt, sie fast gebrochen. Der Kummer war aus ihr herausgeflossen wie Blut nach einem Stich mit einem Schwert. Jetzt war die Wunde wieder vernarbt und vernäht, ihr Herz kalt und hart. Sie würde weitersuchen. Sie würde Breca finden, wollte sich von nichts davon ablenken lassen. Von niemandem. Aber Lif's Gesicht war von Trauer zerfurcht. Er hatte seinen Bruder Mort sterben sehen, an eine Wand gekettet und von diesem *Niðing*, diesem Feigling Guðvarr, ermordet. Das war ein schlimmer Tod. Also biss Orka die Zähne zusammen und knurrte ihn nicht an, damit er sie in Ruhe ließ, als er ihr schlurfend folgte.

Ein kalter Wind zerpte an ihrem blonden Zopf, als sie die breiten, mit geronnenem Blut bespritzten Stufen hinunterging. Die Leichen waren weggeschafft worden und lagen jetzt in einem frisch ausgehobenen Graben im Hof. Trotz der Kälte hier im Gebirge tanzten die Fliegen bereits in einer summenden Wolke um die gestapelten Leichen. Der Hof war von einer Reihe von Nebengebäuden umgeben, die zu einem Fluss hinabführten. Ein Weg schlängelte sich den Hang hinunter zu den Mauern und einem vergitterten Tor. In der Nähe des

Tores prasselte ein Kochfeuer, über dem ein Topf hing. Daneben sah Orka Glornir, den Anführer der Blutgeschworenen, der mit einer Handvoll seiner Krieger sprach. Einar Halbtroll war ebenfalls darunter, ein Fels von einem Mann. Er rührte in dem Topf und redete mit Jökul, dem Schmied. Der trug einen Verband um seinen Kopf, sein Haar war schütter und sein Bart noch grauer, als sie ihn in Erinnerung hatte. Sie berührte die bronzene Schnalle und die Beschläge an ihrem Gürtel und erinnerte sich, dass er sie für sie geschmiedet hatte. Sie sah noch andere Gestalten in den Schatten der Gebäude und an den Toren des Grimholt. Eine, ein Mann, sah sie an. Er war hager wie ein Wolf und hatte für einen Krieger der Blutgeschworenen sehr kurzes Haar. Sein Brynja schimmerte. Er hielt einen Speer in der Faust und trug einen Schild auf dem Rücken, und an seinem Gürtel hing ein Helm. Sie erwiderte seine Aufmerksamkeit mit einem ausdruckslos kalten Blick, und er sah weg.

Orka erreichte den eiskalten Fluss, der wild aus dem Knochenmassiv herabrauschte. Ihre Schritte klangen hohl, als sie ein paar Schritte auf einen hölzernen Steg hinausging. Hier waren gestern noch zwei Snekkes vertäut gewesen. Sie ähnelten mit ihrem flachen Rumpf und den glatten Planken einem Drakkar, waren aber kleiner, mit jeweils nur Platz für ein Dutzend Ruderer. Jetzt waren sie weg, und die zerfetzten Taue, deren Enden im Wasser baumelten, zeugten von der Eile und Verzweiflung derer, die vor ihrer Rache geflohen waren. Sie waren vom Steg in die Boote gesprungen und hatten die Taue einfach durchtrennt, anstatt sich die Zeit zu nehmen, sie von den Pollern zu lösen. Sie spähte über den Rand des Piers und suchte die weiße Gischt ab. Die schäumte um Felsen, die wie schleimbedeckte, abgebrochene Zähne aus dem Flussbett ragten. Tief im klaren Wasser, zwischen den Felsbrocken, sah sie die Spitze eines hornigen, segmentierten Schwanzes. Er gehörte Spert, der nach dem gestrigen Kampf noch schlief. Sein Schwanz zuckte, als ob er träumte, und wirbelte eine kleine Schlammwolke auf. Ganz in der Nähe, am Flussufer, erblickte Orka die Gestalt von Vesli, dem Tennúr. Sie hatte sich im Schlaf zu-

sammengerollt und einen dünnen ledernen Flügel wie einen Mantel über ihren haarlosen Körper gelegt. In ihrer blassen Faust hielt sie einen kleinen Speer.

*Brecas Speer!*

Orka legte ihre Bartaxt und ihren Waffengürtel auf die Holzbretter des Stegs, dann beugte sie sich vor, hob ihr Brynja hoch und streifte es wie eine Schlange, die sich häutet, ab. Sie zerrte sich die Stiefel und die gestrickten Socken von den Füßen, zog ihre Hose aus und dann gleichzeitig ihr Wollhemd und die Leinenunterwäsche. Schließlich stand sie nackt da, ihr Atem bildete Wolken, und eine Gänsehaut lief ihr über den Körper. Dann ging sie in die Knie und sprang in den Fluss.

Das eisige Wasser traf sie wie ein Hammerschlag und raubte ihr den Atem. Sie sank unter die Oberfläche und spürte, wie die Strömung an ihr zerrte. Sie strampelte mit den Beinen und glitt wie ein Lachs durch das Wasser, tauchte tiefer, fast bis zum Grund. Dann drehte sie sich um, und ihre Füße und Zehen versanken im Schlamm. Sie hielt einen Moment inne und sah sich um. Die Geräusche waren gedämpft, das Licht um sie herum fiel in gebrochenen Strahlen von oben herab, ein vielfarbiges Flackern wie das Glühen der Guðljós am nördlichen Himmel. Hier schien sich alles zu verlangsamen, der Lärm der Welt, die Wut und das Entsetzen, die in ihr tobten, alles kam für einen Moment zum Stillstand, wie gefroren und träge im eisigen Bergwasser. Ihre Brust brannte, sie wollte atmen, der Druck in ihrem Kopf stieg, aber sie harrete weiter aus, dankbar für diese Atempause von der Welt da oben. Schließlich, als ihre brennende Lunge es nicht mehr aushielt, stieß sie sich mit aller Kraft vom Flussbett ab, schoss dem Licht entgegen und brach in einer Gischtwolke an die Wasseroberfläche. Lif stand auf dem Steg neben ihren Waffen und abgelegten Kleidern und hielt etwas in seinen Armen. Mit kräftigen, geschickten Zügen schwamm sie zum Flussufer und blieb dort stehen, bis zur Taille im Wasser. Sie nahm einen Stein vom Flussbett und setzte sich auf die flache Seite eines Felsens. Dann begann sie, mit

dem Stein das Blut und den Schmutz auf ihrer Haut abzureiben, den die Strömung nicht abgespült hatte.

Schließlich watete sie aus dem Fluss. Das Wasser perlte wie glitzernde Eisströme von ihr ab. Lif hielt ihr einen Wollmantel hin. Sie nahm ihn und trocknete sich damit ab. Dann warf sie einen Blick auf ihre Kleidungsstücke auf dem Steg, die steif und mit Blut und Schweiß getränkt waren.

»Hier.« Lif bot ihr das Bündel an, das er in den Händen gehalten hatte. »Ich habe es da drüben gefunden. Ich glaube, das hier war ein Lagerraum für die hiesige Garnison.« Es waren eine saubere Hose, eine leinene Untertunika und eine dicke Wolltunika. »Das war die größte, die ich finden konnte; ich denke, sie wird dir passen.«

»Danke.« Orka nahm die Kleidung und zog die Hose aus dicker Wolle an, dann die Untertunika aus Leinen und schließlich eine blaugraue Wolltunika. Sie lockerte ihre Schultern und dehnte das Leinen und die Wolle, die sich an ihre feuchte Haut schmiegen, dann holte sie ihre Socken und Stiefel vom Steg, zog sie an und nahm ihr Brynja. Es musste dringend gereinigt werden, bevor sie es wieder anlegte. Sie schnallte sich den Waffengürtel um die Taille, warf sich den Kettenpanzer über die Schulter, hockte sich hin und nahm die Bartaxt, auf die sie sich stützte wie auf einen Stab.

»Du wolltest reden?« Sie richtete ihren Blick auf Lif.

Er holte tief Luft und öffnete den Mund, aber die Worte blieben ihm im Hals stecken.

»Über drei Dinge«, murmelte er schließlich und klappte den Mund wieder zu. Unsicher trat er von einem Fuß auf den anderen.

Orka blickte in den Himmel, dann wieder zu Lif.

»Der Tag wartet nicht auf dich«, erklärte sie dann. »Und ich ebenso wenig.«

»Du bist besessen! Das Blut eines toten Gottes fließt durch deine Adern, als Relikt seiner Macht!« Die Worte sprudelten nur so aus Lif's Mund.

»Stimmt.« Orka nickte. Sie schob ihre Zunge in eine Zahnücke,

löste etwas, das dort feststeckte, und spuckte einen Fleischklumpen aus, ohne darüber nachzudenken, woher er stammte. Sie hatte gestern beim Kampf gegen die Krieger des Grimholt mehr als nur ihre Bartaxt benutzt. »Ich bin besessen«, bestätigte sie. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als sie die Worte laut aussprach. Es war ein so streng gehütetes Geheimnis gewesen, von dessen Wahrung ihr Leben abhing. Sie sah Lif unverwandt an und wartete auf den Ekel und die Abscheu, auf die Angst und den Hass, die eine solche Enthüllung normalerweise hervorrief. Aber was sie in seinen Augen sah, war ... Schmerz.

»Du hast es mir nie gesagt. Uns«, antwortete Lif. »All die Zeit, die wir zusammen gekämpft haben. Wir haben dir in Darl das Leben gerettet, dich vor Drekr's Axt bewahrt ...«

Orka seufzte und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. »Ich bin es nicht gewohnt, so etwas laut auszusprechen«, gab sie dann zu. »So etwas könnte mir einen Thrall-Kragen einbringen, oder ich ende in einem Käfig, der von der Stadtmauer baumelt. Es war ein lang gehütetes Geheimnis.«

*Aber Lif hat mir vertraut, ist mir gefolgt, und ich habe es trotzdem vor ihm verheimlicht.*

»Ich hätte es Mort und dir sagen sollen«, räumte sie dann gleichgültig ein. »Du hast recht, ihr beide hättet es verdient gehabt.«

Lif nickte. »Das hätten wir«, sagte er. »Im Turm hast du gesagt, dass dieser Drekr die Kinder der Besessenen entführt.« Er hielt wieder inne und suchte nach den richtigen Worten. »Das wusste ich nicht, aber jetzt ergibt es natürlich einen Sinn. Breca ist also auch besessen?«

»Ja. Breca ist ebenfalls besessen. In seinen Adern fließt mein Wolfsblut.«

Lif nickte und dachte offensichtlich über das alles nach.

»Und die zweite Sache?«, wollte Orka wissen.

Lif blickte wieder zu ihr auf.

»Dieser Mann gestern, dieser kahlköpfige Graubart.«

»Das ist Glornir, der Anführer der Blutgeschworenen«, antwortete Orka.

»Er hat dich Schädelspalter genannt.«

Orka wandte den Blick ab, dann nickte sie langsam.

»Du bist Schädelspalter? Du sagtest doch, Schädelspalter wäre tot?«

»Schädelspalter starb an dem Tag, an dem ich die Blutgeschworenen verließ«, antwortete Orka. In ihrem Hirnkasten erwachten bruchstückhafte Bilder zum Leben. Sie wollte nicht darüber sprechen, hatte nie über diese Zeiten gesprochen, nicht einmal mit Thorkel. Sie hatten dieses Leben hinter sich gelassen, die Erinnerungen in eine Ecke ihres Hirnkastens geschoben und alle fassbaren Erinnerungen in einer Truhe tief in der Erde ihres Gehöfts vergraben. Lif betrachtete sie. Trauer und Ehrfurcht waren wie Runen in einem Schwurstein in sein Gesicht gemeißelt, und sie spürte den Stachel der Scham. Das Flüstern ihres alten Lebens klang wie ein Geisterwispern in ihrem Ohr. Sie holte tief Luft.

»Damals war Breca noch in meinem Bauch, und ich wollte nicht mehr als Blutgeschworene leben. Nur Tod und Blut, ohne Ende. Thorkel empfand das Gleiche, also gingen wir fort.« Sie zuckte mit den Schultern. »Die Entscheidung fiel uns schwerer, als es sich anhört, und es gibt eine längere Geschichte dazu, aber jetzt muss die Kurzfassung genügen. Jedenfalls haben wir es getan. Während einer Schiffsschlacht sprangen wir ins Meer und schwammen ans Ufer. Die Blutgeschworenen dachten, wir wären im Kampf gefallen. An jenem Tag sind viele gefallen und wurden niemals gefunden. Ihre Gebeine liegen zweifellos noch immer in der trüben Tiefe.«

»Als ich dich gestern sah, begriff ich, was du getan hast«, sagte Lif. »Du warst ... jemand anders.«

Orka atmete lange aus. »Ich habe Schädelspalter all die Jahre weggesperrt. Breca's Schrei ... was ich für seinen Schrei hielt, sprengte die Gitterstäbe des Käfigs. Und dann fiel mir das in die Hände ...« Sie musterte die Bartaxt in ihrer Faust und zuckte erneut mit den Schul-



tern. »Schädelspalter ist jetzt zurück und wird mir helfen, meinen Breca zu finden.«

Stille senkte sich herab. Vesli wimmerte im Schlaf und wälzte sich auf dem Boden.

»Und die dritte Sache?«, fuhr Orka fort.

Lif warf einen Blick über seine Schulter auf die Überreste der Halle und des Turms und runzelte die Stirn. »Wirst du mir helfen, Mort von dort herunterzuholen und ihn unter einem Steinhaufen zu bestatten? Ich habe es versucht, aber er ist immer noch an die Wand gekettet.« Orka blickte zum Turm hinauf, zu dem, was von ihm übrig war. Der größte Teil des Daches war zerstört, und zwei Wände waren weggebrannt. Die geschwärzten Balken waren gekrümmt wie verdorrte Finger.

»Das werde ich«, antwortete sie.

Gemeinsam gingen sie zurück über den Hof, die Treppe hinauf und in die Halle. Die ersten Kämpfer rührten sich. Krieger wickelten sich aus ihren Mänteln. Orka ging an allen vorbei zum hinteren Teil der Halle, wo eine Tür zu einer Treppe führte. Das Holz knarrte, als sie hinaufstieg. Die Wände und der Boden waren von einer dicken Ascheschicht überzogen, und Orkas Füße wirbelten Wolken auf. Die Treppe ächzte und bewegte sich unter ihrem Gewicht. Sie gelangte in einen Korridor, in dem eine Wand weggebrochen war. Sie konnte über den Hof des Grimholt auf den Fluss hinausblicken. Vor ihr lag ein Raum, dessen Tür vollkommen verkohlt war, und sie ging vorsichtig hinein.

Überall lagen Leichen auf dem Boden herum, abgetrennte Gliedmaßen, geschwärzte, verkrümmte Hüllen.

Die Bodendielen knarrten, als Lif zu ihr trat. Sie blieben beide stehen und betrachteten die Toten. Mort lag an der gegenüberliegenden Wand, ein verkohlter Leichnam. Ein Arm war nach oben ausgestreckt und an die Wand gekettet. Der Rest seines Körpers war zusammengesunken und krümmte sich um die Schwertwunde in seinem Bauch.

Orka trat auf einen verbogenen, verkohlten Stab, der unter ihrem Gewicht zerbrach. Sie ging vorsichtig vorwärts und schwang ihre

Bartaxt. Funken sprühten, als die Schneide in die Eisenkette krachte, die an der Wand befestigt war. Metall kreischte, als die Kette zerbrach und Morts Arm zu Boden fiel. Orka zog ihren Mantel aus, legte ihn neben Morts Leichnam und rollte ihn dann hinein. Lif half ihr.

Verkohltetes Fleisch löste sich unter ihren Fingerspitzen, als sie ihn bewegten, und Lif wandte sich ab und erbrach sich auf die geschwärzten Dielen. Orka wickelte den Mantel um Mort, band ihn fest, hob seinen Körper an, der sich für sie nahezu gewichtslos anfühlte, und legte ihn sich sanft über die Schulter.

»Lass mich dir helfen«, sagte Lif, spuckte Galle aus und wischte sich die Tränen aus den Augen.

»Ich habe ihn schon«, sagte Orka.

Schritte ertönten im Treppenhaus, und das Gebälk protestierte knarrend, bevor ein Mann in der Tür erschien. Er war von mittlerer Statur, und sein rotes Haar war im Nacken zu einem Zopf zusammengebunden. Ein silberner Ring hielt seinen geölten, zu zwei Zöpfen geflochtenen Bart. Er trug ein glänzendes Brynja, dazu ein Schwert und einen Scramasax am Gürtel und dicke Silberreife an den Oberarmen. Seine Hose war aus hellblauer Wolle, und dunkle Winnigas reichten vom Knie bis zum Knöchel.

»Schädelspalter.« Der Mann neigte den Kopf.

»Svik.« Orka nickte, hielt einen Moment inne, und die beiden Krieger betrachteten einander.

»Du siehst scheiße aus«, stellte Svik dann fest.

»Und du siehst aus, als wärst du für das Julfest frisch geschrubbt«, antwortete Orka.

»Es ist immer wichtig, so gut wie möglich auszusehen«, erwiderte er achselzuckend. »Wer weiß, was der Tag bringt? Und welche glückliche Dame mir über den Weg läuft?«

»Also immer noch ein Arschkriecher.« Orka schnaubte.

Svik lachte, und kleine weiße Zähne schimmerten in seinem Bart. Aber das Lachen erreichte seine Augen nicht. Er starrte Orka an, und langsam änderte sich sein Gesichtsausdruck. Sein Humor wich etwas

anderem. Etwas Traurigem, einem flüchtigen Eindruck von Kummer und Schmerz.

»Du hast uns verlassen. Du hast den Eid geschworen und uns trotzdem einfach verlassen!«, murmelte er.

Orka starrte ihn nur an. Die Worte in ihrem Kopf fanden den Weg zu ihrer Zunge nicht.

Svik wandte den Blick ab. »Glornir fragt nach dir.«

Orka knurrte und ging weiter. Svik trat zur Seite, um sie durch die Tür zu lassen. Lif hob Orkas Bartaxt auf und folgte ihr, während Svik sich ihnen anschloss. Zu dritt gingen sie die Treppe hinunter in den Innenhof. Weitere Feuer waren entzündet worden, es blubberte in etlichen Töpfen, und Orka roch Haferschleim und Honig. Krieger der Blutgeschworenen tummelten sich im Hof und auf dem Gelände des Grimholt; einige wenige standen auf den Palisadenmauern im Norden und Süden. Glornir wartete auf sie. Sein Bart war jetzt mehr grau als schwarz.

Er betrachtete sie mürrisch. In seiner großen Faust hielt er seine Bartaxt. Ein Widerhall seines Bruders lag in seinen Augen, in den Linien und Kanten seines Gesichts. Orka zuckte bei der Erinnerung an ihren toten Mann zusammen. Sie erkannte noch andere Krieger, die um Glornir herumstanden. Einar Halbtroll, der die Sonne verdunkelte, Jökul Hammerhand, der Schmied. Edel, mit seinem geflochtenen Silberhaar, dem zerstörten Auge und den Wolfshunden, und Røkia, hager und hart wie eine Peitsche. Es gab andere, die Orka nicht kannte, die meisten von ihnen waren jünger. Ein dunkelhäutiger Mann mit einem langen schwarzen Zopf, der von seinem ansonsten kahl geschorenen Kopf herunterhing. Er trug keinen Vollbart, sondern nur einen Schnauzbart mit langen lederumwickelten Enden. An seiner Hüfte hing ein Krummsäbel, und er trug die weiten Reithosen von Iskidan. Eine goldblonde Frau mit einer platt gedrückten Nase und der Mann, den Orka vorhin gesehen hatte, als er sie beobachtete. Er hatte kurzes Haar, und sein Bart war kaum mehr als ein paar stopplige Büschel neben den geflochtenen Bärten der Krieger. Seine Aus-

rüstung jedoch war gut, sein glänzendes Brynja dunkel geölt. An dem Gürtel um seine Taille hingen ein Scramasax und eine Faustaxt, daneben ein feiner Helm mit Augenschutz. An einem Arm trug er einen silbernen Reif.

Orka ging auf Glornir zu, blieb stehen und legte Morts eingewickelten Leichnam behutsam vor seinen Füßen ab. Lif blieb neben ihr stehen und reichte ihr die Bartaxt. Svik ging weiter und stellte sich zu Glornir und den anderen Blutgeschworenen.

»Es gibt viel zu besprechen, Orka«, sagte Glornir. »Als wir dich gestern fanden, warst du Úlfhéðnar und bekümmert. Der Wolf war in deinem Blut.«

Sie nickte. So war es gewesen, auch wenn ihre Erinnerung nur aus einzelnen Fragmenten bestand. Sie erinnerte sich an Blut, an die Schreie der Sterbenden, daran, wie sie einen Schuppen voller Jungen gefunden hatte. Wie sie den Kopf zurückgeworfen und geheult hatte, als sie feststellte, dass Breca nicht unter ihnen war. Und wie Glornir an der Spitze der Blutgeschworenen ankam, als sie auf den Stufen saß, blutüberströmt und in ihr Elend versunken. Sie erinnerte sich, wie er sie in die Arme nahm.

Als sie ihn jedoch jetzt betrachtete, nahm sie sein eigenes Elend wahr, in seinem Blick, dem gebeugten muskulösen Rücken und seinen hängenden Schultern.

»Was ist los?«, fragte Orka.

»Vol.« Glornir fletschte die Zähne. »Sie ist entführt worden. Von einem feigen Galdurmann.«

»Skalk.« Orka berührte die blutverkrustete Beule auf ihrem Kopf, wo er sie mit seinem Stab getroffen hatte. »Er war hier«, spie sie hervor. »Mit einem Drengr und einem Gefangenen auf dem Rücken eines Pferdes.«

»Das sind sie.« Glornirs Antwort war kaum mehr als ein Knurren. Orka sah, wie der Berserkir in Glornir erwachte und in seinem Blut pulsierte. »Ich habe nach ihren Leichen gesucht, nach irgendeiner Spur von ihnen.«

Orka schloss die Augen, dachte nach und durchforstete die Bildfragmente des gestrigen Gemetzels. »Sie sind geflohen. Auf einer am Fluss vertäuten Snekke.« Sie nickte in Richtung des Stegs. Glornir und die anderen folgten ihrem Blick.

Vesli, das Tennúr, wälzte sich am Ufer des Flusses im Schlaf, zuckte und stieß einen hohen, durchdringenden Schrei aus. Orka schritt zu dem Vaesen hinüber. Vesli riss die Augen weit auf und setzte sich wimmernd auf.

»*Die Leichenfresserin ist frei*«, schnarrte sie und kauerte sich zusammen, während ihre kleinen Augen den Himmel über ihnen absuchten. Einige der Blutgeschworenen hoben ebenfalls suchend den Blick.

»Das war nur ein Traum.« Orka legte Vesli eine große Hand auf die Schulter, während sie sich an ihren eigenen Traum erinnerte, von Feuer und Asche und schlagenden Flügeln.

»*Nein*«, widersprach Vesli. »*Lik-Rifa ist aus ibrem Käfig unter der Erde befreit worden.*«

Orka runzelte die Stirn, und etliche Blutgeschworene murmelten unruhig.

»Ich habe letzte Nacht auch von einem Drachen geträumt«, ergriff schließlich einer von ihnen das Wort.

»Das sind nur üble Träume«, behauptete Glornir, obwohl er die Stirn runzelte und seine Miene sich verfinsterte.

Es plätscherte am Fluss, und Sperts Kopf tauchte aus dem Wasser auf. Das Vaesen dümpelte sacht in der Strömung und schaute sie alle mit seinen schwarzen Glupschaugen an. Sein graues Gesicht sah aus wie geschmolzenes Kerzenwachs.

»*Vesli spricht die Wahrheit*«, krächzte Spert. »*Lik-Rifa ist frei.*« Er leckte sich mit seiner dicken blauschwarzen Zunge über die Lippen. »*Spert hungrig. Hat die Herrin Brei gemacht*«

## KAPITEL ZWEI

### ELVAR

Elvar sah zu, wie der fette Sighvat den letzten Stein auf Agnars Grabstätte legte. Ihr Gesicht verzerrte sich, als sie sich an das Entsetzen erinnerte, das sie am Vortag erfüllt hatte. Agnar hatte sie auf die Ebene von Oskutreð, der großen Weltenesche, geführt. Elvars Herz war zum Bersten voll gewesen, vor Freude über die Reichtümer, die sie dort erwarteten. Von dem Gedanken, dass sich ihr Schlachtenruhm wie eine Saga um die Welt verbreiten würde; wie Agnar und seine Schlachtgrimmen das sagemuwobene Oskutreð fanden, wo die Götter gekämpft hatten und gestorben waren, wo Gold und Silber und die Reliquien der Götter wie reife Früchte an den Bäumen hingen, bereit zum Pflücken.

*Gefunden haben wir es, das schon.*

Elvar stand auf einer grauen Ebene, in der eine sanfte Brise die Asche wie Schnee mit dunklen Flocken aufwirbelte. Sie war von buckligen Hügeln übersät. Viele von ihnen waren Skelette, große und kleine, und alle waren sie von einer dicken Ascheschicht bedeckt. Anderswo lagen frischere Leichen, weniger als einen Tag alt. Eine Handvoll Schlachtgrimmen, in Umhänge gehüllt, bereit für ihre Grabhügel, und dazu über ein Dutzend von Ilkas Rabenfütterern, die noch dort lagen, wo sie gefallen waren. Fliegen krabbelten auf ihnen herum, und Krähen pickten an ihrem Fleisch.

*Aber wir fanden mehr, als wir erwartet hatten. Wir fanden Kampf und Blut. Wir fanden den Tod.*

»Hier liegt Agnar Broksson, Krieger, Häuptling, Freund«, hob Sighvat mit seiner dröhnenden tiefen Stimme an. Das letzte Wort kam bebend aus seinem Mund. »Schlachtgrimme, Feuerfaust, Drachentöter.« Eine Träne lief über Sighvats Wange.

Alles wahre Namen, das wusste Elvar. Bei der Erinnerung an Agnars Holmgang mit Skrið, dem besessenen Drachengeborenen, stieg eine heiße, helle Woge der Angst und Freude in ihrer Brust auf. Skrið war ein furchterregender Gegner gewesen, gewaltig und schnell wie eine Schlange. Es war ein Kampf, von dem die Skálden auf der ganzen Welt singen sollten, denn Agnar hatte gegen einen Drachengeborenen gekämpft und ihn getötet, und Elvar hatte sich heiser geschrien angesichts der Waffenfertigkeit, des Mutes und der Kampflust ihres Anführers.

Die Schlachtgrimmen stimmten in Sighvats Knurren und Heulen mit ein, sogar Grend, der unerschütterlich wie ein sturmgepeitschter Felsen an Elvars Schulter stand.

Elvar kniete nieder, berührte einen der Steine von Agnars Steinhäufen und zog eine Grimasse. Selbst diese kleine Bewegung in ihrer Schulter rief Schmerzen hervor. Mit der anderen Hand umfasste sie den Trollstoßzahn, der an einem Lederriemen um ihren Hals hing. Agnar hatte ihn ihr für ihren Anteil an der Tötung des Trolls auf der Insel Iskalt geschenkt. Das fühlte sich an, als wäre es ein ganzes Leben her.

»Man wird dich vermissen, Agnar Schlachtgrimme«, flüsterte sie. »Du wirst bereits vermisst.« Nach einer Pause setzte sie hinzu: »Ich werde dich rächen. Biórr wird für seinen Verrat sterben.«

Allein seinen Namen zu flüstern ließ Elvar vor Wut erzittern. Biórr! Ihr Geliebter, dem sie vertraut hatte, gebunden durch Eide und Kampf und vieles, vieles mehr. Er hatte sie verraten, hatte sie alle verraten. Agnar auf die übelste Weise, indem er ihm einen Speer durch die Kehle stieß, als Agnar ihm vertrauensvoll den Arm reichte.

Sie erhob sich zischend vor Schmerz, und Grend stützte sie.

»Also, was tun wir jetzt?« Sighvat blickte in die Runde.

Sie standen schweigend da. Kaum mehr als dreißig von ihnen waren übrig. Sighvat starrte sie mürrisch und unsicher an. Rote Striemen verunzierten seine nackte Haut im Gesicht, an den Handgelenken und den Unterarmen, wo er von lebenden Ranken gefesselt worden war, die auf Befehl der Froa aus dem Boden gebrochen waren. Elvar blickte auf den geschwärzten Stumpf, der einst Vörn, die Wächterin der Weltenesche gewesen war. Ilska und ihre drachengeborene Sippe hatten sie mit ihrer Runenmagie in Brand gesteckt, und nun lag sie geschwärzt und verkrüppelt da, wie ein toter Ast, der ins Feuer geworfen worden war.

»Weswegen wir hergekommen sind.« Huld zuckte mit den Achseln. Sie war nach Elvar die jüngste der Schlachtgrimmen, dunkeläugig und immer zornig. »Wir haben uns den Schlachtenruhm verdient, jetzt holen wir uns den Schatz.«

»Ja«, bestätigte Sóln. Er war grauhaarig, drahtig und muskulös. Seine klaffenden Zahnlücken verdankte er der kürzlichen Begegnung mit einem Nest voll Tennúr. »Wir nehmen, was wir können, und verschwinden von hier. Das tun wir jetzt.«

Die anderen Schlachtgrimmen nickten und murmelten zustimmend. »Einverstanden«, sagte Sighvat. »Was wir finden und tragen können, behalten wir. Den Rest packen wir auf die Wagen und teilen ihn zu gleichen Teilen.«

Orv der Schleicher, so genannt wegen seiner leichtfüßigen Verstohlenheit, scharrte mit dem Fuß an einem kleinen aschebedeckten Hügel vor sich. Als er gebleichte Knochen zur Seite schob, glitzerte darunter Metall. Er hockte sich hin und zog einen Armring aus altersgeschwärztem Silber aus der Asche. Orv klemmte ihn sich an den Arm, sah auf und lächelte.

Die anderen Schlachtgrimmen begannen daraufhin ebenfalls, die Asche zu durchsuchen. Sie alle waren nach ihrem harten Kampf mit Ilskas Rabenfütterern zerschlagen und verwundet.

Elvar wandte sich ab und ging zu ihrem provisorischen Lager zurück, kaum mehr als eine Ansammlung von Wagen, einigen angebun-



denen Ponys und Umhängen als Kissen und Decken. Asche wirbelte um ihre Füße auf, und sie hörte Grends schwere Schritte, als dieser ihr folgte. Vor ihr an der Gezeitenlinie der gestrigen Schlacht lagen immer noch die Leichen ihrer Feinde und markierten die Stelle, an der die Schlachtgrimmigen ihren Schildwall geformt und sich gegen Ilskas Kriegsbande gestemmt hatten. Elvar erinnerte sich an den Gestank, an die ohrenbetäubenden Schlachtrufe und das Klirren des Stahls, das Krachen und Scheppern von Schild gegen Schild. Ein Anflug von Stolz durchströmte ihre Brust – sie war mit den Schlachtgrimmigen gegen eine solche Übermacht angetreten und hatte gesiegt. Es waren harte Männer und Frauen, diese Schlachtgrimmigen, Schnitter und Hauer, vernarbt von vielen Kämpfen, aber ungebeugt. Und sie waren kurz davor gewesen, die Übermacht der Rabenfütterer zu bezwingen.

*Bis der Drache in unsere Welt einbrach.*

Sie schüttelte die Erinnerung ab, versuchte, sie wie Fliegen von einer offenen Wunde zu verscheuchen.

Uspsa, die Seiðrhexe, saß auf der Ladefläche eines Wagens und starrte auf das große Loch, in dem der Stamm des Eschenbaums gewesen war. Riesige Splitter ragten aus dem Boden heraus, so lang wie die Rippen eines zerschmetterten Drachens. Dort war Lik-Rifa die Drachengöttin aus ihrem unterirdischen Verlies ausgebrochen und hatte sie alle wie Spreu im Wind verstreut. Uspas blondes Haar war zu Zöpfen geflochten und zusammengebunden, runenförmige Tätowierungen waren über dem Ausschnitt ihrer Tunika zu sehen und ringelten sich bis zu ihrem Kiefer hoch. Die Hände hatte sie zu Fäusten geballt, ihre Knöchel waren weiß, und die Finger arbeiteten krampfhaft wie eine Faust voller Nachtwurm.

Eine Gestalt lag auf dem Boden zu ihren Füßen. Es war eine Frau mit großen rostfarbenen Flügeln und geflochtenem rotem Haar. Die Schwertscheide an ihrer Hüfte war leer, und sie war an Hand- und Fußgelenken gefesselt und noch immer bewusstlos. Niemand wusste wirklich, wer oder was sie war, außer dass Vörn, die Froa, sie als eine

von drei Schwestern angesprochen hatte, die Wächterinnen des Drachens. Alle waren sich einig gewesen, dass es nicht klug wäre, sie einfach unkontrolliert aufwachen zu lassen, wenn sie dreihundert Jahre lang eine Drachengöttin bewacht hatte.

»Sie dürfte verärgert sein, dass Lik-Rifa entkommen ist«, hatte Huld festgestellt.

»Ja, und dass ihre Schwestern tot sind«, fügte Orv der Schleicher hinzu.

Elvar hatte ihnen zugestimmt, und sie hatten die geflügelte Frau mit Lederschnüren gefesselt.

»Wir müssen weiter«, sagte Uspa zu Elvar, als sie näher kam. Elvar ging zu ihrer Ausrüstung. Der zerbrochene Schild, ihr zerrissenes Kettenhemd mit einem blutigen Loch, wo ein Speer die Kettenglieder zerfetzt und sich in Elvars Schulter gebohrt hatte, lagen auf einem Haufen.

»Wohin sollen wir gehen?«, murmelte Elvar.

»Wir folgen meinem Bjarn.« Uspa kniff die Augen zusammen. »Ihr habt einen Eid geleistet.«

»Ja, deinen Sohn von Ilaska zurückzuholen, nachdem du uns hierhergeführt hast, ich weiß.«

»Ich habe meinen Teil der Abmachung eingehalten«, sagte Uspa.

»Dass Agnar tot ist und ein leichenfressender Drache die Welt unsicher macht, war nicht Teil dieser Abmachung«, widersprach Elvar, während sie sich hinhockte und begann, ihre Ausrüstung zu durchwühlen.

»Ich habe euch gewarnt, dass es nicht gut ausgehen würde«, zischte Uspa.

»Ich hatte nicht erwartet, dass es bedeutet, gegen Drachengeborene und tote Drachengöttinnen zu kämpfen, die durch die Lüfte fliegen.«

»Sobald man eine Tür aufschließt, kann man nicht mehr kontrollieren, was hindurchkommt!«, spie Uspa hervor. Sie holte bebend Luft. »Doch das spielt sowieso keine Rolle. Wir haben einen Eid geschworen, und der ist bindend.«

»Viel Glück bei dem Versuch, sie davon zu überzeugen«, erwiderte Elvar und deutete über die Schulter auf die Schlachtgrimmigen. Unter ihnen brandeten Schreie auf, wenn sie irgendwelche Schätze entdeckten. »Sie tun das, weswegen sie hierhergekommen sind, sie suchen nach Reichtümern.«

»Ihr habt einen *Eid* geschworen«, warnte Uspa sie.

»Das war, als Agnar noch lebte«, schnauzte Elvar.

»Du lebst noch, und du hast den *Blóð Svarið* geschworen«, antwortete Uspa, langsam und ruhig, aber mit zum Wahnsinn reizender Stimme. »Und der *Blóð Svarið* betrifft nicht die Toten, sondern ihn interessieren nur die Lebenden.«

»Manche Schwüre kann man nicht halten«, erwiderte Elvar, doch schon während sie diesen Gedanken hegte und die Worte über ihre Lippen kamen, flackerten Hitze und Schmerz in ihrem Handgelenk und Unterarm auf. Sie taumelte keuchend zurück und fiel zu Boden, wobei sie ihren schmerzenden Arm umklammerte. Die feinen weißen Narben, die Uspas *Seiðr*-Magie darauf eingebrannt hatte, als sie alle ihren Eid geschworen hatten, färbten sich rot. Die Haut warf Blasen und schied fette, zähe Tropfen von Flüssigkeit aus.

Grend knurrte, riss seine Faustaxt aus dem Gürtel und trat drohend vor Uspa.

»Mach, dass es aufhört«, knurrte er Uspa an und hob die Axt über ihren Kopf.

»Das kann ich nicht«, gab Uspa zurück. »Lebendig oder tot, ich kann nichts tun. Wenn der *Blóð Svarið* erst einmal geleistet ist, gleicht er der Flut des Ozeans; man kann ihn nicht zurückhalten oder eindämmen. Nur wenn Elvar den Schwur hält, kann sie ihn beenden. Wenn sie auch nur daran denkt, den Schwur zu brechen, merkt er es und handelt.«

*Ich nehme es zurück, ich nehme es zurück, ich werde Bjarn suchen!*, schrie Elvar in ihrem Kopf, und sofort ließ der Schmerz nach. Die Hitze in ihren Adern verschwand zischend, als wäre Elvars Arm frisch geschmiedetes Eisen, das sie in Wasser getaucht hatte.

»Siehst du.« Uspas Blick war voller Trauer und zeigte keinerlei Schadenfreude, wie Elvar es erwartet hatte. »Der *Blóð Sparið* ist wie ein lebendiges Wesen in dir, er kennt deine Gedanken, kennt dein Herz. Vor ihm gibt es kein Entrinnen.«

Ein Schmerzensschrei ertönte, und Elvar drehte sich um und griff mit der Hand nach ihrem Waffengürtel.

Sighvat umklammerte seinen Arm, taumelte und sank auf ein Knie. Selbst von hier aus konnte Elvar den Dampf von seinem Arm aufsteigen sehen und das Zischen des verbrühten Fleisches hören.

»Ich glaube, Sighvat hat auch Zweifel an unserem Schwur bekommen«, stellte Grend fest.

»Ich habe es nicht so gemeint, ich habe es nicht so gemeint, ich habe es nicht so gemeint«, brüllte Sighvat in den Himmel. Der rote Feuerschein in seinen Adern verblasste. Der massige Krieger blieb mit gesenktem Kopf und keuchend auf den Knien hocken.

»Keiner von uns kann sich ihm entziehen«, fuhr Uspa fort, »nicht Sighvat, oder du, Grend, nicht einmal ich. Wir alle haben den Eid geschworen. Gibt einer von uns auf, brechen wir diesen Eid und sterben. Unser Blut kocht in unseren Adern, hattest du das vergessen?«

»Selbst wenn ich es vergessen hätte, würde ich mich jetzt sehr gut daran erinnern!«, fuhr Elvar sie an und blickte von ihrem Arm zu Uspa. »Aber wie sollen wir deinen Sohn zurückholen, wenn er in der Gewalt von Lik-Rifa ist? Einer Gottheit? Es wäre schon schwer genug gewesen, ihn nur von Ilska und ihren Rabenfütterern zurückzuholen. Und jetzt ist auch noch Agnar tot ...« Sie ließ den Kopf sinken, als Trauer und Frustration in ihr aufstiegen. Elvar unterdrückte die aufsteigenden Tränen mit einem Knurren. *Das hätte nicht passieren dürfen.* Sie hatte sich vorgestellt, Oskutreð zu finden, einen Hort des Reichtums, sich die Geschichten ausgemalt, wie sich ihr Ruhm in ganz Vigrið verbreitete und schließlich selbst ihrem Vater in seiner Halle im fernen Snakavik zu Ohren käme. Dann würde er wissen, dass sie die Kraft und den Willen besaß, auch ohne seine Hilfe erfolgreich zu

sein. Dass sie Erfolg hatte, ohne so rücksichtslos zu sein wie er. Obwohl sie ihn verachtete, wollte sie, dass er es wusste.

Sighvats schwere Schritte näherten sich ihnen.

»Wie können wir uns von diesem Schwur befreien?« Er hielt seinen Arm hoch. Die Adern waren immer noch rot und wund und schwitzten Eiter aus.

Elvar hielt ihren eigenen rot geäderten Arm hoch, und Sighvat blinzelte. Dann starrte er Uspa an.

»Du musst deinen Schwur erfüllen, das ist der einzige Weg«, sagte Uspa.

»Eine Drachengöttin läuft frei herum, Seiðrhexe«, brummte Sighvat. »Wie sollen wir deinen Sohn aus ihren Krallen befreien?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Uspa, »aber wir müssen es versuchen.«

»Unmöglich ...«, begann Sighvat. Im selben Moment begann sein Arm zu zischen und zu dampfen, und die Adern verfärbten sich. Er packte ihn mit der anderen Hand und sank auf die Knie. »Ich versuche es, ich versuche es ja, verdammt! Ich versuche es!«, brüllte er. Als der Schmerz nachließ, sah er Uspa finster an. Schweiß rann ihm übers Gesicht. »Ich wusste, ich hätte den Eid nicht leisten sollen!«, knurrte er. »Jetzt ist Agnar tot ...«, er schaute misstrauisch auf seinen Arm, »und ein Feurdämon lebt in meinem Arm.«

»Nicht nur in deinem Arm«, verbesserte ihn Uspa. »Ich habe euch gewarnt, dass ein Bruch des Schwurs mit Schmerzen enden würde.«

»Es gibt verschiedene Arten von Schmerz«, murmelte Sighvat. »Ein angeschlagener Zeh. Ein Furunkel am Hintern. Dünnschiss nach einem schlechten Eintopf. Aber das hier fühlt sich an, als ob mein Fleisch und meine Knochen in meiner Haut *kochen* würden.« Er schüttelte den Kopf und setzte sich seufzend neben Uspa auf die Pritsche des Fuhrwerks. »Das ist eine üble Sache.« Er blickte Elvar und Grend an. »Also, was sollen wir tun? Wir brauchen einen ausgeklügelten Plan, um mit dem Leben davonzukommen – wir müssen ein besessenes Berserkir-Kind befreien, damit unser Blut nicht in unseren Adern kocht.«

»Ich hatte gehofft, du hättest ein paar Ideen«, sagte Elvar.

»Agnar war der große Denker. Ich habe nur auf das eingeschlagen, worauf er gezeigt hat.«

»Uspa erwartet von uns, dass wir Lik-Rifa und Ilska der Grausamen folgen und Bjarn einfach zurückholen«, stellte Elvar fest.

»Das hört sich für mich nicht nach einem tief sinnigen Plan an.« Sighvat runzelte die Stirn.

Sie schwiegen.

»Die Chance wäre größer, wenn alle Schlachtgrimmen dabei wären«, stellte Grend schließlich fest.

»Aye.« Elvar nickte. »Aber sie haben den Schwur nicht abgelegt, nur wir vier haben das getan. Sie sind nicht verpflichtet, mit uns zu kommen, und es ist ja nicht gerade so, als ob sie Gold oder Silber jetzt noch brauchen würden. Wäre Agnar hier, würden sie ihm folgen, aber uns ...« Sie sah sie alle der Reihe nach an. »Würdet ihr das tun?«

»Nein«, gab Sighvat zu.

Elvar seufzte. »Sollen sie doch ihre Schätze suchen«, meinte sie dann. »Wenn sie fertig sind, reden wir mit ihnen und überlegen, wie es weitergeht.«

»Das wird lange dauern, während mein Bjarn immer weiter weggeschafft wird«, gab Uspa zu bedenken.

»Ich bin durch diesen Eid gebunden, das erkenne ich an«, erwiderte Elvar. »Und ich werde alles tun, was ich kann, um ihn zu erfüllen und deinen Sohn zu befreien. Aber wie das geschieht, entscheide ich. Und ich sage, wir brauchen die Schlachtgrimmen. Man muss kein scharfsinniger Denker sein, um zu wissen, dass ihre Antwort ›Nein‹ lautet, wenn wir sie jetzt fragen. Also warten wir und fragen sie erst, wenn sie sich genug Silber in die Taschen gestopft haben.« Sie blickte in die Runde. »Einverstanden?«

»Ja«, sagten Grend und Sighvat. Uspa starrte Elvar an, dann nickte sie.

»Wir könnten auch versuchen, Schätze zu finden«, meinte Sigh-

vat. »Wer weiß, vielleicht liegt hier ja sogar ein Drachentöter-Speer herum.«

»Das klingt schon viel besser«, stellte Uspa fest.

Elvar antwortete nicht, war jedoch Sighvats Meinung. Sie konnten auch auf Schatzsuche gehen. Ihr Schild war zerbrochen und ihr Kettenhemd von der Schlacht zerrissen. Vielleicht fand sie ja eine Kriegsausrüstung, die einem toten Gott gehört hatte. Wenn nicht, half es vielleicht, die Wagen mit so viel Schätzen zu füllen, wie sie finden konnten.

*Vielleicht können wir damit eine Kriegerhorde von Drachentöttern anheuern. Selbst wenn die Schlachtgrimmen nicht mit uns in unseren Kampf ziehen, ist hier genug Silber, um tausend hartgesottene Krieger zu dinge.*

Elvar nahm ihren Speer, der über ihrer zerschmetterten Ausrüstung lag, und machte sich daran, den aschebedeckten Boden zu durchwühlen.

Jemand schrie. Sie sah, wie Orv der Schleicher sich hinbockte und etwas hochhob. Ein Recurve-Bogen, noch bespannt.

*Wieso ist die Sehne in dreihundert Jahren nicht verrottet?*, fragte sie sich. Dann begriff sie: Der Bogen hatte einer der geflügelten Frauen gehört, die den Drachen angegriffen hatten. Der Frau mit dem silbernen Haar und den weißen Flügeln. Lik-Rifa hatte ihr den Kopf abgerissen und ihren Körper zu Brei zermalmt. Aber Elvar erinnerte sich auch daran, dass Feuer aus der Drachenhaut aufgestiegen war, wo die Pfeile dieses Bogens den Körper von Lik-Rifa durchbohrt hatten.

*War es ein mit Runen geschmiedeter Seiðr-Bogen, oder hatte es an den Pfeilen gelegen?*

Wie auch immer, es war gut, dass ausgerechnet Orv ihn gefunden hatte; er war der Erfahrenste aller Schlachtgrimmen, was die Jagd anging.

Elvar suchte weiter. Ihr Speer blieb an etwas hängen, und ein scharfer Schmerz zuckte durch ihre Schulter. Sie war gestern im Schildwall von einem Speer durchbohrt worden, und Grend hatte sie aus der ersten Reihe gezogen. Nachdem Lik-Rifa davongeflogen

war, und Ilska und ihre Rabenfütterer dem Drachen gefolgt waren wie Krähen einer Kriegerhorde, hatte Grend ihre Wunde gesäubert, zerbrochene Ringe von ihrem Brynja aus ihrem Fleisch gezupft, dann Honig in das rote blutende Loch geschmiert und es mit einem gebogenen Angelhaken zugenäht. Mit einer Grimasse korrigierte sie ihren Griff um den Speer und hob an, was sie gefunden hatte. Asche rieselte herab und enthüllte einen skelettierten Arm in einem Ringpanzer. An der Elle klirrten matte Silberreifen. Die knochige Faust umklammerte den Schaft einer Axt. Elvar ging in die Hocke, um die Axt zu befreien, und unterdrückte dabei einen Aufschrei. Der Stiel war etwa so lang wie Elvars Unterarm, mit Eisen beschlagen und vom Griff bis zur Klinge mit Silberdraht umwickelt, der Axtkopf war einschneidig mit einem Dorn, wie es Grend bevorzugte. In die Klinge eingätzt waren Wolfsknoten, die Elvar noch nie an einer Bartaxt gesehen hatte, die für den Kampf bestimmt war. Was diese hier ganz offensichtlich gewesen war, angesichts der dunklen Blutflecken darauf. Davon abgesehen steckte sie in einem zertrümmerten Schädel.

»Grend!«, rief Elvar und blickte auf. Sie sah, dass er etwa zwanzig Schritte von ihr entfernt stand. Aber er suchte nichts, sondern starrte nur den Hügel an, den sie gestern begutachtet hatten, als sie gerade angekommen waren. Er betrachtete das Skelett von Ulfrir, dem Wolfsgott. Dessen Knochen waren mit Erde bedeckt, die Zähne so lang wie Speere. Im Tod hatte er den Kiefer weit aufgerissen.

Grend grunzte, drehte sich langsam um und sah sie an. »Die hier ist für dich«, sagte Elvar und zerrte an der Axt. Der Schädel zerbrach, als Elvar die Klinge herauszog und in ihre Linke nahm. Als sie alt genug gewesen war, einen Stock zu halten, hatte Grend ihr beigebracht, mit beiden Händen zu kämpfen, damit ihre linke Seite nicht schwächer war als ihre rechte. Die Axt war gut ausbalanciert, und sie warf sie Grend zu, als er auf sie zuing. Der alte Krieger fing sie geschickt auf. Dann wog er sie in der Hand, drehte sie einmal mit dem Handgelenk und knurrte anerkennend. Er ließ sie durch die Luft sausen,



und die Schneide zischte wie eine Viper. Dann fuhr er behutsam mit dem Daumen über die Schneide.

»Immer noch scharf«, murmelte er. Er blickte auf Elvar hinunter, und der Anflug eines Lächelns umspielte seine schmalen Lippen.

*Offenbar liebt er sie*, dachte Elvar.

»Dieses Kettenhemd ...« Grend deutete auf das Brynja, das sich um das Skelett wickelte. »Würde es dir passen?«

»Ich kann es nicht anheben«, sagte Elvar und zog eine Grimasse wegen der Schmerzen in ihrer Schulter, als sie es versuchte.

Grend hakte den Bart seiner neuen Axtklinge unter den Ärmel des Brynja und zog es hoch. Die Knochen fielen bröckelnd und knackend heraus. Grend schob seine neue Axt in seinen Gürtel und packte das Kettenhemd an beiden Schultern, um es vor Elvar zu halten. Es war stumpf und mit Asche beschmiert, aber Elvar entdeckte keine Spur von Rost darauf. Die Ringe waren klein und vernietet, ein gutes Zeichen. Je kleiner die Ringe, desto dichter das Gewebe, desto größer der Schutz. Das Kettenhemd schimmerte an Hals, Ärmelsaum und Saum. Grend klopfte die Asche weg, sodass drei oder vier Reihen von Messingringen zum Vorschein kamen.

»Das hier ist wahrlich kein Thrall-Brynja.« Grend sah sie an und lächelte, und die tiefen Falten in seinem Gesicht schienen sich zu glätten. »Ich habe eine neue Axt und du ein neues Brynja.«

»Du bist glücklicher über eine gute Axt und ein Kettenhemd als über ein Fuhrwerk voller Silber.« Elvar spürte, wie sich ein Lächeln auf ihre Lippen stahl. Das erste, seit sie Agnar hatte fallen sehen.

»Die Chance, damit länger zu leben, ist größer als mit einem Wagen voller Silber«, erwiderte Grend achselzuckend.

Elvar drehte sich um und stolperte. Eisen klirrte, und sie blickte nach unten. Ein Kragen lag auf dem Boden.

Ein Thrall-Kragen und ein Schlüsselbund. Sie hockte sich hin und berührte ihn.

»Es ist Krákas oder Ilmurs«, murmelte Grend über ihr. Ein Bild aus ihrer Erinnerung schoss ihr durch den Kopf: Wie Biórr die Schlüssel

von Agnars Gürtel nimmt. Wie er Kráka anschreit, die von den Schlachtgrimmen versklavte Seiðrhexe, und Ilmur, ihren Hundur-Thrall, wie die beiden zu Biórr rennen. Bilder von Kráka und Ilmur, die ihre Kragen lösen und sie neben Agnars noch zuckendem Körper auf den Boden fallen lassen.

*Ich mochte Kráka und Ilmur, dachte Elvar. Aber sie sind Besessene, und genau wie Biórr haben sie bewiesen, dass man Besessenen nicht trauen darf.*

»Bleib liegen!«, schrie Sighvat. Elvar stand auf, den Kragen und die Schlüssel immer noch in der Faust.

Sighvat stand neben dem Fuhrwerk und blickte auf den Boden hinunter. Auf eine wirbelnde Aschewolke, in der sich etwas Dunkles und Rotes bewegte. Sighvat trat dagegen.

Elvar kniff die Augen zusammen und versuchte zu verstehen, was sie sah. Flügel. Rostrote Flügel, die sich auf dem Boden bewegten und die Asche aufwirbelten.

Sighvat schrie etwas, als sich die Gestalt am Boden rührte. Er zog seine Axt aus einer Schlaufe an seinem Gürtel, als die Frau sich erhob. Ihre Hände und Füße waren noch immer gefesselt, aber ihre Flügel waren weit ausgebreitet und schlugen, als sie sich erhob. Eine Staubwolke hüllte sie beide ein. Ein dumpfer Schrei.

Elvar rannte los, Grend ebenfalls. Dann stürmte er vor ihr her. Andere Schlachtgrimmen hatten sich ebenfalls in Bewegung gesetzt.

In der Staubwolke bewegte sich etwas. Sighvat schoss aus ihr heraus, flog durch die Luft und krachte zu Boden. Er rollte weiter und verlor dabei seine Axt, während die geflügelte Frau aus der Wolke auftauchte und über ihm schwebte. Ihre Muskeln spannten sich an, und sie stieß einen Schrei aus, scharf wie ein Falke. Etwas Wildes, uralte und schrecklich, lag in ihrer Stimme. Die Lederfesseln an ihren Hand- und Fußgelenken rissen und fielen ab. Sie griff zu und riss Sighvats Axt vom Boden.

Grend hämmerte ihr den Stiel seiner neuen Axt in den Rücken. Die beiden stürzten zu Boden und wälzten sich in einem Sturm aus Flügeln und Asche. Elvar hetzte ihnen nach. Sighvat fluchte, als er sich

taumelnd auf ein Knie erhob. Sólín erreichte ihn und half ihm aufzustehen.

Es knackte, als bräche ein Ast, und Grend segelte durch die Luft. Blut rann ihm aus der Nase. Die Rothaarige stakste hinter ihm her.

Elvar stieß sich vom Boden ab. Sie prallte mit der Frau zusammen, und der Schmerz explodierte in ihrer Schulter. Sie stolperten zusammen weiter, und die geflügelte Frau prallte gegen ein Fuhrwerk. Ihr Kopf krachte gegen die Felge eines Rades. Sie sackte benommen zusammen, Elvar klammerte sich immer noch an sie und keuchte vor Schmerz.

Die Frau blinzelte, ihre Augen wurden klar und richteten sich auf Elvar.

Elvar legte der Frau hastig den Kragen um den Hals, ließ ihn zuschnappen, fummelte an den Schlüsseln herum und stöhnte, als Wellen von Schmerz aus ihrer Schulterwunde aufstiegen. Es klickte, als sie den Schlüssel im Schloss drehte. Dann tastete sie nach dem Scramasax an ihrem Gürtel und fand den Griff.

Eine Hand packte Elvars Kehle, stark wie Eisen, und drückte zu.

Elvar zog ihren Scramasax, fuhr mit der Schneide über ihre Hand und schmierte dann ihr Blut auf den eisernen Kragen.

»Hold, blóð og bein, járnsmíðar kraga, þú ert bundinn núna, blýddu mér«, krächzte sie.

*Fleisch, Blut und Knochen, eisengeschmiedeter Kragen, du bist jetzt gebunden, gehorche mir.*

Die Finger um ihre Kehle drückten fester zu, Elvars Lunge rang verzweifelt nach Luft.

»Verkur«, presste Elvar heraus, als Lichtpunkte vor ihren Augen tanzten. Die rothaarige Frau kreischte, ließ Elvar los und griff mit beiden Händen an den eisernen Kragen um ihren Hals.

Elvar warf sich zurück und rappelte sich taumelnd auf. Grend war an ihrer Seite. Aus seiner gebrochenen Nase floss Blut.

Die Rothaarige schlug heftig mit den Flügeln und stieg in die Luft. Ihr Kragen glühte rot.

»VERKUR«, schrie Elvar, und der Kragen flammte weißglühend

auf. Die Frau kreischte, drehte sich in der Luft, strampelte mit den Beinen und riss mit zu Krallen gekrümmten Händen an dem eisernen Ring um ihren Hals.

»Tu, was ich sage, und der Schmerz hört auf!«, schrie Elvar zu ihr hoch. »Komm herunter!«

Die geflügelte Frau starrte Elvar wild und grimmig an, selbst als die Haut an ihrem Hals zu zischen und zu blubbern begann. Mit einem Flügelschlag landete sie auf dem Boden, sank auf die Knie und riss weiter mit den Händen an dem Kragen.

»*Friður*«, sagte Elvar, und das Halsband kühlte ab.

Die rotgeflügelte Frau blickte finster zu Elvar auf und schnappte nach Luft.

»Wie ist dein Name?«, fragte Elvar sie.

»Wer bist du, dass du mich zu fragen wagst, du unbedeuten...«

»*Smíða bita*«, unterbrach Elvar sie, und der Kragen flammte rot auf. Die Rothaarige stieß einen Schmerzensschrei aus. »Skuld«, zischte sie. »Mein Name ist Skuld.«

»*Friður*«, sagte Elvar erneut, und das Eisen wurde matt. Skuld kniete da, starrte zu Elvar hinauf, keuchte, und ihre Flügel zuckten.

»Du bist jetzt meine Thrall, und du wirst dein Leben in meinen Diensten verbringen.«

Skuld stieß einen Laut tief in der Kehle aus, unterdrückte jedoch die Worte, die sie hatte äußern wollen.

»Bei Bersers haarigem Arsch! Ich habe es satt, dass mich Seiðr-bessene Frauen an diesem götterverfluchten Ort herumschleudern!«, brüllte Sighvat.

»Wo ist Lik-Rifa? Wo sind meine Schwestern?« Die Geflügelte richtete ihren Blick von Elvar auf die Ebene um sie herum, auf die zerstörten Überreste von Oskutreð.

»Deine Schwestern sind tot«, antwortete Grend. »Sie haben gegen Lik-Rifa gekämpft und sind gestorben.«

»Sie haben gut gekämpft und sind tapfer gestorben«, setzte Elvar hinzu.

Ein Schauer überlief die Frau. Sie knurrte, Tränen liefen ihr über die Wangen, und sie senkte den Kopf.

Elvar atmete lange aus und sah sich um. Die Schlachtgrimmigen standen in einem lockeren Kreis um sie herum, die Waffen auf Skuld gerichtet.

»Warum seid ihr hier?«, knurrte Skuld sie alle an. Sie sah, wie die Fuhrwerke mit Schätzen beladen wurden, mit Rüstungen, Waffen und Silber. Ihre Lippen verzogen sich vor Abscheu. »Ihr seid Aasfresser, die gekommen sind, um an den Knochen ihrer Ahnen zu nagen.«

»Wir haben uns diesen Schatz verdient!« Huld trat näher und richtete ihre Schwertspitze auf Skuld. Die maß die dunkelhaarige Kriegerin nur mit einem verächtlichen Blick.

»Wo sind die wertvollsten Schätze?«, wollte Elvar von der rotgeflügelten Skuld wissen.

Skuld ließ ihren Blick über die Ascheebene streifen und blickte dann auf das klaffende Loch, das in die Tiefe von Oskutreð führte.

»Das hier ist nichts. Die wahren Schätze liegen dort unten!«, behauptete sie.

## KAPITEL DREI

### VARG

Varg schaufelte Erde mit einem Spaten, den Røkia in einer der Vorratsscheunen am Rande des Grimholt-Hofs gefunden hatte.

Orka Schädelspalter hackte mit ihrer Bartaxt die festgestampfte Erde auf, andere schaufelten sie weg und halfen ihr, ein flaches Grab auszuheben. Orka hatte Morts Leiche aus dem Turm getragen. Sie lag nun, in einen Mantel gehüllt, am Fuß der blutverschmierten Stufen.

*Ich helfe Orka Schädelspalter, ein Grab auszuheben, und sie ist eine der berühmtesten und gefürchtetsten Kriegerinnen in ganz Vigrið.* Seit dem Kampf in der Mine hatte Varg das Gefühl, inmitten einer Sage zu wandeln, und das Geschehen hier verstärkte dieses Gefühl nur noch mehr. Andere Blutgeschworene schleppten Steine vom Flussufer heran. Einar Halbtroll wuchtete einen mannsgroßen Stein auf seine Schulter und trug ihn wie einen Getreidesack. Sie trugen sie vom Fluss zu der Stelle, an der Orka grub, und stapelten die Steine neben dem frisch ausgehobenen Grab auf. Svik rührte in einem großen schwarzen Topf, der über einem Feuer hing, und der Duft des Breis ließ Vargs Magen knurren.

Das Tennúr Vesli kratzte mit ihren langfingrigen Händen lose Erde weg, hielt aber ab und zu inne und schaute zum Himmel hinauf.

*Sie hält Ausschau nach Lik-Rifa, der Leichenfresserin, der Drachengöttin, die angeblich aus ihrem Gefängnis unter der großen Weltenesche befreit wurde.* In nur wenigen Tagen hatte sich in Vargs Welt viel verändert: Er hatte herausgefunden, dass er besessen war und das Blut von Ulfir, dem Wolfsgott, in seinen Adern floss. Und dass auch alle Blutgeschworenen be-

essen waren. Aber zu glauben, dass eine der Göttinnen, von denen er nur aus den Sagenliedern gehört hatte, befreit worden war und durch die Lüfte streifte, wie man ihm erzählt hatte, fiel ihm schwer. Er wollte es einfach nicht glauben. Irgendetwas hatte sich in seinem Inneren gerührt wie eine Schlange, als das Vaesen Spert aus dem Fluss gestiegen war und verkündet hatte, Lik-Rifa wäre frei. Das zu beweisen war zwar unmöglich, aber irgendwo, tief in seinen Knochen, spürte Varg, dass es die Wahrheit war. Er hatte letzte Nacht von Drachenschwingen und Asche geträumt, wie alle anderen Blutgeschworenen auch, wie es schien.

Orka machte eine Pause und trat zurück. Sie stützte sich auf ihre Bartaxt und erlaubte Varg, Røkia und dem Mann, den sie an Orkas Seite gefunden hatten, als sie am Vortag in den Grimholt geritten waren, die letzten Reste der losen Erde aus dem flachen Grab zu schaufeln. Er hieß Lif, hatte Varg gehört. Er sah nicht wie ein Krieger aus. Er sah eigentlich eher ... verloren aus. Vielleicht war es auch nur sein Kummer. Denn der in den Umhang gewickelte Leichnam war sein Bruder.

Ohne nachzudenken, streckte Varg eine Hand aus und drückte Lif's Schulter.

»Es ist schwer, seinen Bruder zu verlieren«, sagte Varg und sah in Lif's rot geränderte Augen.

Lif nickte knapp und fragte barsch: »Du hast auch einen Bruder verloren?«

Ein Bild seines Freundes Torvik zuckte durch Varg's Kopf. Wie Yrsa Torvik heimtückisch erstach, als er mit Varg zusammensaß. Skalk, der kalt und gleichgültig zusah.

Er erinnerte sich, wie Torvik ihn Bruder nannte.

»Das habe ich«, bestätigte Varg. Torvik war nicht blutsverwandt mit ihm gewesen, aber sein Freund und ein so guter Mann, wie er ihn sich als Bruder nur hätte wünschen können.

Jökul hielt mit dem Schaufeln inne und sah Varg an. »Torvik wird gerächt werden«, knurrte er in seinen ergrauenden Bart.

»Ja.« Varg blickte wieder zu Lif. »Und eine Schwester.« Frøyas Gesicht schwebte durch seinen Hirnkasten. Sein Schwur, sie zu rächen, saß ihm auf der Seele wie eine Krähe mit scharfen Krallen.

*Hast du mich vergessen, Bruder?* Frøyas ernste Stimme klang hohl wie aus dem Grab.

»Warum hast du uns verlassen, Schädelspalter?« Røkia riss Varg aus seinen von Geistern heimgesuchten Gedanken. »Uns, denen du geschworen hattest beizustehen. Du hattest geschworen, Blut mit uns zu vergießen. Und mit uns zu sterben, wenn es sein muss.«

Orka richtete den Blick ihrer graugrünen Augen auf Røkia. Sie hatten die Farbe einer sturmgepeitschten See.

Es herrschte Schweigen, doch Røkia trotzte dem Sturm in Orkas Augen. Varg war sicher, dass die meisten anderen beschämt wegsehen würden.

»Ich hatte genug von Blut und Tod«, antwortete Orka schließlich.

Røkia nickte. Dann sah sie sich im Hof um, und ihr Blick blieb auf dem Hügel aus Leichen hängen, deren Tod Orka mit ihrer Bartaxt herbeigeführt hatte.

»Es sieht allerdings nicht so aus, als hätten Blut und Tod genug von dir.«

Orka drehte sich um und schritt zu dem Leichnam von Lifs Bruder, bückte sich, hob ihn in die Arme und kehrte zurück. Sie kniete neben dem Grab nieder und legte den Leichnam hinein. Dann sah sie Lif an, der blass neben ihr stand und in dessen Wange ein Muskel zuckte.

»Hast du noch etwas zu sagen, bevor wir den Grabhügel über deinen Bruder errichten?«, fragte Orka.

Lif blickte zu ihr auf, dann wieder auf die Gestalt seines Bruders, der in den Mantel gehüllt war. Varg stieg der Gestank kalten, verbrannten Fleisches in die Nase.

»Ich werde dich vermissen, Mort Virksson«, flüsterte Lif. Seine Stimme zitterte, doch dann fuhr er kräftiger fort. »Mein Bruder, mein Freund. Ein guter Mann, der nie Ärger suchte.«



Lif zog einen Scramasax aus seinem Gürtel, schloss die Faust um die Klinge und zog sie langsam hindurch.

»Blutfehde«, knurrte er. »Guðvarr wird durch meine Hand sterben, Bruder, so wie jeder, der sich zwischen ihn und mich stellt. Ich schwöre es und besiegele es mit meinem Blut.« Er streckte seine Hand aus und ballte sie zu einer Faust. Blut sickerte zwischen seinen Fingern hervor.

Orka knurrte zustimmend. Sie hockte sich neben das Grab und schien ebenfalls etwas sagen zu wollen. Doch dann hob sie nur einen der in der Nähe aufgeschichteten Steine auf und legte ihn in das Grab. Lif nahm den nächsten Stein, und kurz darauf halfen Varg und Røkia und viele Blutgeschworene, einen Steinhügel über dem Toten zu errichten.

Als sie fertig waren, blickte Lif zu Orka auf.

»Ich danke dir«, sagte er, während Tränen über seine Wangen liefen. Er schaute sich nach Varg und den anderen um. »Danke«, wiederholte er und ging in Richtung des Flusses davon.

Varg setzte sich auf die Steinstufen und blies auf seinen dampfenden Brei.

Orka Schädelspalter war nicht weit entfernt. Vor ihr standen zwei Schüsseln mit Haferbrei. Das Tennúr Vesli saß auf ihrem Knie und aß schlürfend mit beiden Händen aus ihrer eigenen Schüssel. Sie schmatzte, spreizte ihre Flügel und flatterte auf den Boden. Dort stellte sie die leere Schüssel ab und griff nach einem Tongefäß, das im Schatten einer Stufe stand. Das Tennúr öffnete das Gefäß, griff hinein, zog einen blutverkrusteten Zahn heraus, an dem noch dünne Fleischfetzen hingen, und steckte ihn sich in den Mund. Sie zermalmte ihn knirschend.

Varg stellte seinen eigenen Brei zur Seite und sah weg. Ihm war schlagartig der Appetit vergangen.

Im Hof spielte Einar Halbtroll mit den Kindern, die Orka in einem der Lagerschuppen gefunden hatte. Einar lag mit dem Gesicht nach

unten auf dem Boden und tat so, als wäre er ein schlafender Troll, während die Kinder auf ihm herumkletterten, als wäre er ihr Lieblingsbaum. Einar gähnte und setzte sich langsam auf, schmatzte und überlegte laut, wie viele Kinder er wohl kochen würde, um sein Fasten zu brechen. Sie quiekten und rannten davon wie ein Rudel Ratten, das man aus einem Heuballen aufgescheucht hatte.

Varg hörte das Zischen einer gezückten Klinge. Sein Blick fiel auf Orka, die ihren Scramasax herausgezogen hatte und sich damit in den Daumen stach. Fasziniert beobachtete er, wie sie einen Tropfen Blut herausdrückte und ihn in eine der beiden Haferschleimschüsseln tropfen ließ. Dann spuckte sie hinein und vermischte Blut, Speichel und Brei mit dem Scramasax. Danach wischte sie die Waffe ab und schob sie in die Scheide.

»Spert!«, rief Orka. Wasser rauschte, als das Vaesen aus dem Fluss auftauchte. Es flog mit schwirrenden Flügeln über den Hof, ließ sich vor ihr nieder und klappte die Flügel unter seinen Hornpanzer ein. Dessen Segmente verjüngten sich zu einem schlanken, spitzen Schwanz, dessen ölschwarzer, gefährlich aussehender Stachel sich über den Rücken des Vaesen krümmte. Es huschte auf seinen kurzen Beinen dichter zu Orka. Nachdem es das Wasser verlassen hatte, sah Varg, dass es etwa so lang wie sein Arm war.

»Hier.« Orka stupste mit ihrem Stiefel den mit Blut und Speichel angereicherten Brei an. Spert schnupperte an der Schale.

Dann tauchte er seine blauschwarze Zunge in die Schüssel und fraß schlüpfend und schmatzend.

Glornir gesellte sich zu ihnen, gefolgt von Edel, Svik, Sulich und Røkia.

»Es gibt so viel zu besprechen ... zu viel«, erklärte Glornir, als er vor Orka stehen blieb und in den wolkenlosen Himmel blickte, als hielte er nach Drachenflügeln Ausschau. Dann schüttelte er den Kopf und setzte sich auf die Stufe neben Orka. »Und ich muss fort, Skalk und meine Vol verfolgen. Aber zuerst möchte ich noch etwas wissen«, meinte er. »Wie ist mein Bruder gestorben?«

Ein Schatten huschte über Orkas Gesicht, und sie verzog die Lippen. Dann atmete sie langsam aus, und die Anspannung in ihren Schultern löste sich.

»Wir hatten eine Hütte gebaut und ein neues Leben in den Hügeln begonnen, um unseren Sohn aufzuziehen und in Frieden zu leben«, sagte sie.

»Euer Sohn«, sagte Glornir und schüttelte den Kopf. »Ich habe also einen Neffen. Sein Name ist Breca?« Varg hatte noch nie Zärtlichkeit in der Stimme seines Häuptlings gehört.

Orka nickte. »Breca.« Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie seinen Namen aussprach. »Er zählt zehn Winter und ist ein guter Junge. Ein tiefer Denker. Und zu gutmütig für diese Welt, aber das ist Thorkels Schuld.« Sie schwieg gedankenverloren.

»*Vesli vermisst Breca*«, meldete sich das Tennúr.

»Es geschahen etliche seltsame Dinge«, fuhr Orka schließlich fort und ignorierte das Vaesen. »Ein Gehöft in der Nähe wurde überfallen, ein besessener Úlfhéðnar kam in ein Dorf in unserer Nähe. Ein Jarl sprach von Krieg. Thorkel und ich beschlossen, dass es Zeit war weiterzuziehen. Ich ging zur Froa des Baumes, um ihre Weisheit zu erbitten. Sie war tot, die Esche gefällt, der Froa-Geist tot wie ein vom Blitz getroffener Ast. Während ich dort war, hörte ich die Schreie.« Sie schüttelte sich. »Als ich zum Gehöft zurückkam, brannte es. Thorkel war tot, Breca entführt.« Sie fuhr mit der Hand über eine weiße Narbe an ihrem Unterarm, dann wanderte ihre Hand zum Griff eines Scramasax an ihrem Gürtel. Sie zog den Dolch heraus und drehte ihn in der Hand. Klinge und Griff waren zusammen so lang wie Orkas Unterarm – eine feine Waffe mit einer dicken einschneidigen Klinge und einem gezackten Rücken, der sich zu einer rasiermesserscharfen Spitze verjüngte. Geschnitzte Knoten wanden sich um den Eschengriff. Der Knauf war aus Messing, und daran saß ein Lederriemen, der durch einen Stift geführt war.

Varg hatte das Gefühl, als strömte Eis durch seine Adern. Er kannte

diese Klinge und sah auf den Scramasax herunter, der waagrecht an seinem eigenen Gürtel steckte.

»Den hier habe ich in Thorkel gefunden, und den ebenfalls.« Orka berührte mit der anderen Hand einen Scramasax, der an ihrem Gürtel über ihrem Rücken hing. Sie sah auf und begegnete Glornirs Blick. »Seit jenem Tag habe ich die Zeit bis heute damit verbracht, den Mann zu suchen, der sie in Thorkel hat stecken lassen, damit ich sie ihm zurückgeben kann.« Das Knurren in Orkas Stimme ließ Vargs Blut kribbeln.

»Sein Name ist Drekr«, sagte Orka. »Ich habe ihn in Darl eingeholt, aber wir wurden getrennt, bevor unsere Unterhaltung beendet war.« Sie hielt inne und holte tief Luft. »Er ist ein Drachengeborener.«

Glornir blinzelte, und die Umstehenden murmelten.

»Wir haben gegen einen Drachengeborenen gekämpft, nur vier Tage später«, sagte Glornir.

Orka versteifte sich. »Schwarzes Haar und Narben, die über sein Gesicht verlaufen, als wäre er von einem Bären geschlagen worden?«, fragte Orka. »Thorkel hat ihn gezeichnet.«

»Nein«, sagte Glornir, und Orka sank etwas zusammen, wobei Varg nicht sicher war, ob sie enttäuscht oder erleichtert war. »Der Mann, gegen den wir gekämpft haben, war älter, kahlköpfig und hatte einen weißen Bart.«

»Wo ist er?«, wollte Orka wissen. »Ich muss mit ihm sprechen.«

»Er ist unter der Erde«, sagte Glornir. »Es war ein harter Kampf. Varg hat ihn erledigt.«

Orkas richtete ihren scharfen Blick auf Varg, wie auch Vesli und Spert und all die anderen Blutgeschworenen um ihn herum.

»Es war ein Glückstreffer«, murmelte Varg unbehaglich. Seine Hand fuhr zu seinen Rippen, die immer noch schmerzten, wo der Drachengeborene ihn mit Ornas Krallen getroffen hatte.

»Das war kein Glück. Das war Mut«, widersprach Jökul.

»Ja, es war ein wolfskühner Schlag«, stellte Glornir fest. Vargs Brust schwoll vor Stolz an, obwohl er unbehaglich hin und her

rutschte. Fristete man sein Leben so lange als Thrall, war man an Komplimente nicht gerade gewöhnt. Er griff nach seinem Scramasax und zog ihn aus der Scheide.

»Dieser Scramasax«, erklärte er, »hat dasselbe Knotenmuster am Griff.« Er hielt das Messer so, dass Orka den Griff mustern konnte. Sie beugte sich näher heran und betrachtete die Waffe finster. »Sie gehörte dem Drachengeborenen, gegen den wir gekämpft haben.«

»Sie könnten im selben Feuer geschmiedet und von derselben Hand geschmiedet und verziert worden sein«, sagte Røkia, die sich dicht an ihn gelehnt hatte.

»Und dieser Drachengeborene Drekr hat deinen Sohn entführt?«, sagte Glornir zu Orka. Ihr Blick haftete noch einen Moment auf dem Scramasax in Vargs Faust, dann sah sie Varg in die Augen, bevor sie sich wieder Glornir zuwandte.

»So ist es.« Orka nickte. »Und ich habe noch mehr entführte Kinder in Darl gefunden, alle besessen. Und hier noch mehr.« Sie deutete auf die Kinder, die wieder auf Einar herumkletterten. »Wie seid ihr auf diesen Drachengeborenen gestoßen, der eine Klinge wie meine an seinem Gürtel hatte?«

»Wir wurden von Königin Helka angeheuert, um herauszufinden, wer ihr Volk tötete«, sagte Glornir. »Sie dachte, es wären Vaesen. Wie sich herausstellte, waren es Drachengeborene, die Menschen entführten und sie dazu zwangen, Rottas Kammer auszugraben. Ein Troll und Skraeling arbeiteten mit ihnen zusammen. Und es gab Anzeichen dafür, dass Kinder dort festgehalten wurden.« Er zupfte an seinem dicken grauen Bart. »Dreihundert Jahre lang wurden keine Drachengeborenen mehr gesehen. Und jetzt tauchen gleich zwei von ihnen auf, mit Scramasaxen, die von derselben Hand geschmiedet und verziert wurden. Und wenn man deinen Freunden glauben darf«, er streifte Vesli und Spert mit einem Blick, »wurde die Drachengöttin Lik-Rifa aus ihrem Gefängnis unter den Wurzeln von Os-kutreð befreit.«

»Es gehen finstere Dinge vor«, bestätigte Orka. Ihre Augen ver-

engten sich. »Auf der Reise hierher kam ich an einem Schwurstein vorbei. Man hatte dort einen Adler geopfert, und Lik-Rifas Abbild war auf den zerborstenen Stein geschmiert worden. Ich denke, dass all diese Dinge miteinander verbunden sind, wie dieser Schlangenknoten«, sagte sie und fuhr mit dem Finger über die Schlange, die in Windungen um den Griff ihres Scramasax geschnitzt war.

»Hm.« Glornirs Miene verfinsterte sich. »Zuerst kommt Vol, bevor ich mich auf die Jagd nach Drachengeborenen und ihrer leichenfressenden Ahnin mache. Kannst du mir noch etwas über Skalk erzählen? Was ist hier passiert?«

Orka schloss für einen Moment die Augen und kniff sich in den Nasenrücken. »Wir waren im Turm«, sagte sie. »Lif, Mort und ich. Angekettet, nachdem wir oben in den Hügeln auf Frostspinnen gestoßen waren. Wir wurden von ein paar arschkriecherischen Drengr und dem Galdurmann Skalk verhört.« Sie runzelte die Stirn. »Es gibt eine Abmachung zwischen Drekr und Hakon, dem Sohn von Königin Helka. Hakon hat Drekr erlaubt, die entführten Kinder hierherzubringen. Das war eine ziemliche Überraschung für Skalk, den Galdurmann. Er ist Helkas Bluthund, denke ich.«

»Das ist er«, stimmte Glornir zu.

»Skalk ist verletzt«, warf jemand anders ein. Lif, der ruhig auf den Stufen in der Nähe saß.

»Tatsächlich?« Orka runzelte die Stirn.

»Ja«, sagte Lif und lächelte schief. »Du hast ihm eine Axt in die Schulter gerammt. Nicht diese«, sagte er und deutete mit einem Nicken auf Orkas Bartaxt. »Hättest du die benutzt, hätte er jetzt keinen Arm mehr. Du hast deine Faustaxt nach ihm geworfen, als er seine Machtworte sprach und sein Stab in Flammen aufging. Damit hast du ihn an der Schulter getroffen und ihn aus der Tür und die Treppe hinunter geschleudert.«

»Sein Stab?«, fragte Glornir Lif.

»Er hat ihn im Turm fallen lassen. Er ist nur noch Asche und Schlacke.«

»Ha!«, bellte Svik und lächelte grimmig. »Gut. Es ist einfacher, einen Galdurmann ohne Stab zu fangen und zu töten.«

»Er hat es bis auf eine Snekke geschafft, die am Pier festgemacht hatte. Mittlerweile dürfte er wohl fleißig nach Darl rudern, denke ich«, sagte Orka.

»Hast du Vol gesehen?«, fragte Glornir. »Hast du gesehen, wie er sie auf das Boot gebracht hat?«

»Nein.« Orka schüttelte den Kopf.

»Vesli hat Frau in einem Kettenbemd gesehen. Hatte ein grimmiges, hässliches Gesicht. Sie trug eine andere Frau, mit blauer Farbe an Hals und Kinn«, warf das Tennúr ein.

Glornir sah auf Vesli hinab und bedankte sich mit einem Nicken. Dann blickte er die um ihn versammelten Blutgeschworenen der Reihe nach an.

»Auf nach Darl«, knurrte Glornir.

## KAPITEL VIER

### ELVAR

Elvar wickelte einen Leinenstreifen um die Schnittwunde in ihrer Handfläche, die sie sich selbst zugefügt hatte, und knotete ihn mit ihren Zähnen zu, während sie auf das klaffende Loch zuing, das in die dunklen Tiefen von Oskutreð führte.

»Da unten sind noch mehr Schätze, sagst du?«, fragte Huld die rotgeflügelte Frau.

»Ja«, antwortete Skuld. »Mehr, als hundert dieser Fuhrwerke wegschaffen könnten.«

»Wer bist du, Skuld?«, wollte Elvar wissen. »Was bist du?«

Skuld starrte sie an. Die Haut an ihrem Hals war an der Stelle, wo der Thrall-Kragen sie verbrannt hatte, rot und wund. Sie breitete kurz die Flügel aus und musterte Elvar und die Schlachtgrimmen hinter ihr.

»Ich bin Skuld, Tochter von Orna und Ulfir«, antwortete sie dann.

Es herrschte betretenes Schweigen, als die Menschen diese Aussage verdauten. Elvar schüttelte sich unwillkürlich und hatte das Gefühl, als würde sie im Dunkeln durch dicke Spinnweben laufen. *Tochter von Orna und Ulfir?*, dachte Elvar. *Tochter zweier Götter, des Adlers und des Wolfes. Und sie ist meine Thrall. Vor Angst verkrampfte sich plötzlich ihr Magen. Kann ich eine Göttin wirklich beherrschen?*

»Lass sie den Drachen töten, während wir Uspas Kind zurückholen«, murmelte Sighvat dicht hinter Elvar. »Sie hasst Lik-Rifa genug.«



»Die Drachengöttin hat ihre beiden Schwestern getötet«, erwiderte Elvar, »welche Chance hätte sie schon allein? Wir bräuchten eine Kriegerhorde von Göttern wie ihr, um Lik-Rifa zu töten.« Ihr Blick wanderte zu dem Knochenhügel von Ulfrir, dem Wolfsgott, und sie erinnerte sich an ein Bild auf dem Schwurstein, auf den die Schlachtgrimmigen auf ihrer Reise von der Insel Iskalt nach Snakavik gestoßen waren. Ein Bild von einem mit Ketten gefesselten Ulfrir und einer Horde rotäugiger Krieger, die über ihn herfielen und auf ihn einstachen. »Oder eine Kriegerhorde von besessenen Sklaven«, fügte sie hinzu.

»War nur eine Idee«, murmelte Sighvat achselzuckend.

»Skuld, komm her!«, befahl Elvar.

Skuld starrte Elvar an, die Muskeln in ihrem Gesicht zuckten. Sie war es nicht gewohnt, Befehle zu erhalten. Der eiserne Kragen um ihren Hals wechselte die Farbe und erhitzte sich, und mit einem Knurren schritt Skuld steif auf Elvar zu.

»Woher kennst du die Worte der Bindung?«, flüsterte Sighvat Elvar zu. »Agnar hat sie nicht einmal mir verraten.«

»Ich bin in der Halle von Jarl Störr aufgewachsen, der eine Seiðrhexe und über zwei Dutzend Berserkir-Sklaven hat. Du wärest überrascht, was ein neugieriges Kind aufschnappt.«

Sighvat brummte zustimmend.

»Was ist da unten?«, fragte Elvar Skuld, als diese näher kam, und deutete auf den dunklen Abgrund, aus dem Lik-Rifa ausgebrochen war.

»Eine andere Welt«, erwiderte Skuld. »Vergelmir, Lik-Rifas Kammer, und dazu viele andere.« Ihr Blick glitt über die Schlachtgrimmigen. »Ein riesiger Schatz.«

»Du wirst ihn mir zeigen«, befahl Elvar.

»Du wirst es uns zeigen!«, mischte sich Huld ein und sah Elvar stirnrunzelnd an. »Wenn es noch mehr Schätze gibt, haben die Schlachtgrimmigen sie sich verdient.« Die Krieger murmelten zustimmend.

»Lasst es uns so machen«, schlug Sighvat vor. »Wir lösen aus, wer oben bleibt und unsere Schätze hier bewacht.«

Sie machten sich bereit, zogen Lose und überprüften ihre Waffen. Grend ging zu Elvar.

»Du solltest dein neues Brynja anziehen«, sagte er leise.

»Ich kann meinen Arm nicht hoch genug heben«, sagte sie und deutete mit dem Kinn auf die Wunde in ihrer Schulter. Sie blutete nach dem Handgemenge mit Skalk wieder. »Du wirst vorläufig mein Brynja sein müssen.«

»Das ist ja nichts Neues«, murmelte Grend.

»Schlachtgrimmen!«, rief Sighvat, und zwanzig der Schlachtgrimmen versammelten sich um ihn, weitere zehn blieben zurück, um die Schätze zu bewachen, die sie bereits zusammengetragen hatten. Sólín spannte ein Pony vor ein leeres Fuhrwerk. In der Faust hielt sie einen langen Speer mit heller Klinge, den sie vom Schlachtfeld mitgebracht hatte. Auf dem Kutschbock saß Urt der Ungewaschene, ein großer, gertenschlanker Mann mit schütterem fettigem Haar und einer Hakennase. Sighvat sah sie alle an, dann drehte er sich um und schritt auf den zerschmetterten Baum von Oskutreð zu.

»Skuld, du kommst mit mir«, sagte Elvar, während sie Sighvat folgte. Sie bahnte sich einen Weg durch die riesigen Splitter, die dort, wo Lik-Rifa ausgebrochen war, baumhoch aufragten. Sighvat und die anderen bahnten Sólíns Fuhrwerk einen Weg, und schon bald standen sie am Rand eines klaffenden Lochs, das weit in die Dunkelheit hinabführte.

»Dort!« Skuld zeigte auf das Loch, dann breitete sie ihre rostroten Flügel aus, erhob sich flügelschlagend vom Boden und flog zu einem schrägen Pfad, der sich um den Rand des großen Lochs schlängelte. Sie schritt hinunter in die Dunkelheit. Dann sprühten Funken eines Feuersteins, und Flammen loderten auf, als Skuld eine Schilfrohrfackel in einem Eisengestell hochhob.

Grend beugte sich vor und blickte hinab.

Skuld stand mit der Fackel in der Hand da. Elvar sah, dass der Vorsprung, auf dem sie stand, breit genug für das Fuhrwerk war. Der Weg war spiralförmig in die Wand gehauen, die das Loch umgab, das einem riesigen Brunnen glich.

Uspa trat von den Schlachtgrimmigen weg und ging zu Skuld. Die anderen folgten ihr. Elvar warf Grend einen Blick zu, und sie folgten ihnen ebenfalls. Sie alle versammelten sich auf dem Weg vor Skuld.

»Führe uns«, sagte Elvar zu Skuld.

Sie gingen hinunter in die Dunkelheit. Elvar blieb neben Skuld. Selbst mit angelegten Flügeln nahm Skuld Platz für zwei Personen ein. Alle vierzig oder fünfzig Schritte steckten Fackeln in Haltern im Fels. Während sie hinabstiegen, nahm jeder von ihnen eine Fackel und entzündete sie an der von Skuld, bis alle eine hielten. Als sie tiefer hinabstiegen, entzündete Skuld die Fackeln, an denen sie vorbeikamen.

»Das ist eine Beleidigung.« Skuld griff mit einer Hand an den Kragen um ihren Hals. »Ich wurde von euresgleichen verehrt, und jetzt versklavt ihr mich! Ihr befehlt mir! Das ist unvorstellbar!«

»Die Welt hat sich verändert, seit du und deinesgleichen unter der Sonne wandelten«, sagte Elvar. »Euer Krieg hat die Menschheit fast vernichtet, und du und deine Sippe werdet dafür nicht gerade geliebt. Man hasst die Götter, ebenso ihre Nachkommen. Wo immer sie auftauchen, werden die Besessenen versklavt, genau wie du.«

»Besessene?« Skuld runzelte die Stirn.

»Diejenigen, die das Blut der toten Götter in ihren Adern haben. Wie die Drachengeborenen, die Lik-Rifa befreit haben.«

Skuld schüttelte den Kopf. »Es ist einfach lächerlich«, murmelte sie, »dass die Höchsten entehrt werden und nun zu den Niedrigsten zählen. Die Welt ist dem Wahnsinn verfallen.«

»Du solltest einige der Regeln kennen, die dich binden«, sagte Elvar zu Skuld. »Der Kragen ist an mich gebunden und gehorcht nur mir. Falle ich durch deine Hand, weiß er das und wird dich dafür bestrafen. Du kannst deine Hand nicht gegen mich erheben. Und der

Kragen hört meine Befehle, ob ich neben dir stehe oder hundert Meilen entfernt bin. Es gibt also kein Entkommen.«

Skuld starrte finster geradeaus in die Dunkelheit.

»Aber es ist nicht alles schlecht, es gibt schlimmere Menschen, denen du unertan sein könntest. Zum Beispiel mein Vater.« Erinnerungen wurden wach, wie ihr Vater seine Sklaven blutig peitschte. An sein zynisches Lächeln, wenn Blut spritzte. Daran, wie er ihr befohlen hatte zuzusehen und sie geohrfeigt hatte, als sie wegschaute. Sie schüttelte sich und schob die Erinnerungen beiseite. »Ich werde dich gut behandeln und dir die Chance geben, meinen Respekt zu verdienen.«

»Ihn verdienen!«, zischte Skuld. »Als ich geboren wurde, schmeterten Hörner und erschollen Beifallsrufe. Ich wurde verehrt.«

»Das sind nicht mehr die Sitten dieser Welt, und je eher du das akzeptierst, desto besser für dich. Aber durch mich wirst du die Chance bekommen, deine Schwestern zu rächen. Wir haben ein gemeinsames Ziel: Auch ich will den Tod von Lik-Rifa.«

»Warum solltest du dafür dein Leben riskieren?« Skuld musterte Elvar stirnrunzelnd.

»Lik-Rifa hat meinen Sohn entführt«, warf Uspa hinter ihnen ein, »und Elvar hat geschworen, ihn zurückzuholen. Sie hat den *Blóð Svairið* geschworen.«

»Ha!«, rief Skuld bitter aus, »uns verbindet also mehr als nur eine gemeinsame Sache. Wir sind beide versklavt.«

Elvar knurrte nur. Dieser Gedanke gefiel ihr nicht. Sie gingen schweigend weiter hinab.

Schließlich erreichten sie den Fuß des Abgrunds. Elvar blieb stehen und sah nach oben, sah den blauweiß schimmernden Himmel hoch über sich. An den Wänden des tiefen Lochs flackerten Fackeln wie rotgoldene Sterne, die sich in der Dunkelheit drehten.

Sie standen am Rande einer riesigen Höhle oder eines Tunnels, der in der Dunkelheit verschwand, als hätte sich ein Wurm von der Größe eines Hügels durch diesen Boden gegraben. In Haltern brann-

ten Fackeln, die so klein wie Stecknadelköpfe aussahen und in der Ferne verschwanden. Wurzeln schlängelten sich zwischen Fels und Erde hindurch, dick wie die uralter Eichen, und Feuchtigkeit sickerte aus der Erde. Wasser tropfte hallend auf den Fels. Die Größe der Kammer war überwältigend, und Elvar kam sich klein und unbedeutend vor.

Sie ging ein paar Schritte und stolperte auf dem unebenen Boden. Als sie nach unten schaute, sah sie, dass zerbrochenes Holz, möglicherweise zertrümmertes Mobiliar, auf dem Boden verstreut war. Töpfe und Pfannen, Waffen und hölzerne Truhen waren am Rand der Höhle aufgehäuft wie Trümmer nach einer Flut.

»Sieht aus, als hätte hier ein Sturm gewütet«, murmelte Orv der Schleicher.

*Oder ein Drache.*

»Wo ist der Schatz?«, brach Huld die Stille.

»Überall«, sagte Skuld mit einer geringschätzigen Handbewegung und blickte zu den verstreuten Truhen. »Aber der wahre Schatz liegt weiter unten.«

Huld warf einen Blick in den dunklen Tunnel und holte tief Luft.

»Es hat keinen Sinn, hier herzustellen.« Elvar ging weiter. Huld warf ihr einen finsternen Blick zu, und Grend folgte ihr, während Skuld langsam mit ihren Schwingen schlug.

Sie wanden sich zwischen den Trümmern im Tunnel hindurch. Sólín führte das Pony am Zaumzeug, Urt der Ungewaschene kletterte hinunter und half, Kisten mit Silber und Gold auf den Wagen zu laden. Als sie tiefer in den Tunnel eindringen, sah Elvar die Überreste eines Herdfeuers, das noch glühte, und die aufgespießte Keule eines halb gebratenen Hirsches. Sie warf Skuld einen fragenden Blick zu.

»Unser Abendbrot«, erklärte Skuld, »bevor die Welt auf den Kopf gestellt wurde.«

»Ihr lebt schon seit dreihundert Jahren hier unten?«, fragte Elvar Skuld.

»Ja.«

»Wie konntet ihr es hier unten aushalten, in der Dunkelheit und der Feuchtigkeit? Wie seid ihr an dieses Fleisch gekommen? Woher habt ihr euer Essen bekommen?«

»Es gibt kleinere Gänge, Schächte, die ans Tageslicht führen. Wir haben uns abgewechselt, und jede hat einige Zeit in der Welt da oben verbracht. Wir sind umhergeflogen, haben gejagt, den Wind in unseren Haaren gespürt und die Sonne auf unserem Gesicht.«

»Das hat den Aufenthalt an diesem Ort sicher erträglicher gemacht«, sagte Uspa. »Ich nehme an, dass Lik-Rifa solche Vergünstigungen nicht bekam?«

»Sie hat es nicht besser verdient«, knurrte Skuld. »Der Tod wäre zu gut für sie gewesen, nach dem, was sie meiner Mutter angetan hat.« Sie holte bebend Luft. »Lik-Rifa hat den Krieg angezettelt, sie hat den Tod meines Vaters, meiner Mutter, all unserer Verwandten herbeigeführt. Und jetzt hat sie auch noch meine letzten beiden Schwestern ermordet.«

»Ich kann mir vorstellen, dass sie selbst das anders sieht«, gab Uspa zurück, während sie durch die Kammer schlenderte. Elvar beobachtete, wie sie sich einem Webstuhl näherte, an dem dicke Wollfäden verwebt wurden. Sie streckte eine Hand aus und strich mit den Fingerspitzen über die Fäden. Neben dem Webstuhl befand sich ein Brunnen, über dem ein Eimer hing. Daneben stand ein Tisch mit einem Tafl-Brett und mit aus weißem Stein gehauenen Spielsteinen.

*Selbst Götter müssen sich langweilen.*

»Lik-Rifas Meinung spielt keine Rolle«, sagte Skuld. »Man konnte ihr nie trauen. Sie ist vollkommen verrückt, als hätte sie die Welt immer nur durch Nebel und Rauch gesehen.«

»Warum bist du hier unten geblieben? Warum habt ihr Lik-Rifa nicht getötet oder sie einfach in ihrem Kerker verhungern lassen?«

»Wir sind geblieben, weil wir unserem Vater einen Eid geschworen haben. Wir sollten dafür sorgen, dass Lik-Rifa in ihrem Gefängnis

bleibt. Und sie ist nicht leicht zu töten«, murmelte Skuld. »Wir haben es in den ersten Tagen versucht, mit Pfeil und Speer. Als das nicht funktionierte, haben wir versucht, sie auszuhungern, aber Lik-Rifa ist ... einfallsreich.«

Als die Schlachtgrimmigen durch die Kammer schlichen, sah Elvar Lichtstrahlen, die durch die hohe Decke hinabfielen. Die Fackeln flackerten in einem Luftzug.

*Das müssen die Schlotte sein, die Skuld erwähnt hat.*

Es gab noch andere Türen, einige waren einfache Bogengänge, andere waren mit hölzernen Türen und eisernen Scharnieren versehen. Vor einer stand ein Tisch, auf dem Werkzeuge verstreut lagen, Hammer, Zangen, Meißel, Ahlen. Elvar hob den Riegel der Tür an und spähte hinein. Der Geruch von Eisen und Schwefel, Holzkohle und Öl stieg ihr in die Nase. Sie sah einen narbigen Amboss und einen Blasebalg, darauf Hammer und Zange.

»Eine Schmiede«, murmelte sie, und neben dem Tisch sah sie etliche Bündel von Pfeilen. Sie hatten Eisenspitzen und eine weiße Fiederung. Sie hob eins der Bündel auf, das wie eine Weizengarbe gebunden war. Uspa sah die Pfeile, beugte sich vor und berührte eine Pfeilspitze mit dem Finger. Sie erzitterte.

»Was?«, wollte Elvar wissen.

»In ihnen steckt Macht«, sagte Uspa.

»Sie wurden von Verdani, meiner Schwester, geschmiedet«, erklärte Skuld.

Grend nahm ein anderes Bündel.

»Orv!«, rief er und warf es dem Jäger zu.

Orv fing die Pfeile auf. Den Bogen, den er auf dem Feld gefunden hatte, hielt er immer noch in der anderen Faust.

Skuld musterte Orv von oben bis unten, und ihre Augen verengten sich, als sie die Waffe sah.

»Das ist der Bogen meiner Schwester«, stellte sie fest.

»Ja. Jetzt hat sie keine Verwendung mehr dafür«, gab Orv zurück, sah ihr bei seinen Worten jedoch nicht in die Augen.

Ein Schauer durchlief Skuld, und ein Ausdruck von Trauer und Wut huschte über ihr Gesicht.

Sie führte sie weiter, durch die Kammer, vorbei an kleineren Türen und Tunneln, die davon abgingen, bis Elvar der Kopf angesichts der Größe dieser unterirdischen Katakombe schwirrte. Es fühlte sich an wie eine neue Welt, eine, die sich ewig fortsetzte.

Dann veränderte sich die Luft, es wurde kalt. Es war eine Kälte, in der Elvars Atem Wolken bildete, aber es war noch mehr als das. Ihre Nackenhärchen stellten sich auf. Es war ein Gefühl, das Elvar gut kannte.

*Furcht.*

Eine zerbrochene Tür wurde in den Schatten sichtbar, hoch und breit wie ein Hügel. Gesplittertes Holz lag überall auf dem Boden verstreut. Eisenstangen, dick wie die Pfeiler einer Methalle, ragten verbogen und zerbrochen aus den Felswänden. Dunkelheit und Bosheit quollen wie Nebelschwaden aus dem klaffenden Loch.

»Was ist das für ein Ort?«, knurrte Sighvat.

»Das ist Vergelmir, Lik-Rifas Kammer«, antwortete Skuld.

Elvar trat in die Dunkelheit und hielt ihre Fackel in die Höhe. Grend trat hastig vor sie, die Axt in der einen, die Fackel in der anderen Hand. Die Schlachtgrimmten folgten den beiden.

Der Boden war glitschig. Elvars Stiefel blieben an einer widerlichen Substanz kleben. Knochen und Leichen in verschiedenen Stadien der Verwesung lagen überall auf dem Boden. Der Gestank von Verwesung und Fäulnis nahm zu und krallte sich in Elvars Kehle fest. Hinter ihr würgte Uspa.

*Dreibundert Jahre hier eingesperrt zu sein. Das muss Lik-Rifa in den Wahnsinn getrieben haben.*

Etwas bewegte sich, ein Schatten gerade außerhalb des Lichtkreises ihrer Fackeln. Elvar trat vor, obwohl sie wegen der Fackel keine Waffe ziehen konnte.

Eine Gestalt hockte auf einem Hügel, vierbeinig, bleich wie Milch, die Haut fast durchscheinend. Sie war unbehaart, hatte eine lange



Schnauze mit scharfen Zähnen wie eine Ratte, war aber so groß wie ein Wildschwein. Ihr Körper hing dicht über dem Boden, und ihr dicker Schwanz zuckte. Elvar konnte den schemenhaften Schimmer von Organen unter der durchsichtigen Haut erkennen. Die Kreatur glotzte sie an und blinzelte im Fackelschein.

»Sieht aus wie deine Ehefrau, die du in Iskidan zurückgelassen hast, Sighvat«, sagte Huld. Die Schlachtgrimmen lachten, und das Geräusch wurde zurückgeworfen und schwoh an.

»Ich habe einen Ozean überquert, um von ihr wegzukommen«, brummte Sighvat.

»Das ist sie nicht«, meinte Grend mit steinerner Miene. »Diese nackte Ratte ist viel hübscher.«

Wieder ertönte Gelächter, und Sighvat lachte am lautesten.

Mit einem schrillen Quietschen fuhr die Kreatur herum und huschte davon.

»Selbst in ihrem Gefängnis hat Lik-Rifa mit dem Leben gespielt, es verändert und umgestaltet«, sagte Skuld. »Aber nie zum Besseren.«

»Was ist das?«, sagte Elvar und deutete mit ihrer Fackel tiefer in die Kammer. Da war ein schwaches Leuchten am Rande von Elvars Sicht, wie Mondlicht auf Nebel.

»Das ist der Schatz, den du suchst«, sagte Skuld.

Elvar ging weiter in die Kammer hinein, flankiert von Grend auf der einen und Uspa auf der anderen Seite. Sie sah, wie sich Sighvat und die Schlachtgrimmen auffächerten und langsam folgten. Etwas knirschte unter Elvars Füßen, und mit einem Schwenken ihrer Fackel enthüllte sie Fragmente von Chitinpanzern, insektenähnliche Körper, die jedoch viel größer als Insekten waren. Einer ihrer Füße verschwand in einer Schleimlache, aber sie ging weiter, angezogen von der Glut am Rand der Kammer, die sich bewegte und aufgewühlt war wie ein dichter Meeresnebel. Elvar glaubte, schattenhafte Gestalten zu sehen, die sich in dem Nebel bewegten.

Mit jedem Schritt spürte Elvar eine Veränderung um sie herum. Der Tunnel, durch den sie gegangen waren, hatte sich unendlich

groß angefühl, aber diese Kammer wirkte erstickend, und sie schien Elvar von allen Seiten zu erdrücken, obwohl sie keine Wände sehen konnte. Die Luft selbst fühlte sich dick und stickig an.

Uspa zischte und erstarrte ruckartig. Elvar blieb instinktiv neben der Seiðrhexe stehen.

»Was ist das?« Elvar starrte nach vorn.

Blasser Nebel wirbelte vor ihnen auf, wie eine sich langsam bewegendende Flut, und während Elvar hinsah, wurden die Gestalten darin deutlich. Sie waren blass, ätherisch und glühten von einem inneren Licht. Einige trugen Brynjur und Helme, schleiften Schwerter oder Äxte oder Speere über den Boden hinter sich her. Sie alle wiesen Wunden der Schlacht auf, hatten klaffende Löcher in Brust oder Hals. Andere gingen in zerschlissene Tuniken gehüllt, humpelten, taumelten, stolperten. Einigen fehlten Gliedmaßen, andere wirkten dünn wie Schilf, ausgemergelt von Krankheiten. Ihre Haut war straff gespannt und trocken wie Pergament, ihre Gesichtszüge gezeichnet. Alle liefen mit gesenktem Kopf in dieselbe Richtung.

»Sie sind alle ... tot«, brummte Sighvat.

»Das hier ist die Straße der Seelen«, flüsterte Uspa.

Murmeln und Flüche pflanzten sich durch die Gruppe der Schlachtgrimmigen fort, und sie schlugen rasch Schutzzeichen zur Abwehr böser Zauber.

»Lik-Rifa hat sie zerfleischt, als sie durch ihre Kammer kamen«, erklärte Skuld. »Irgendwie hat sie gelernt, sich von ihnen zu ernähren, zumindest von denen, die sich nicht gewehrt haben. Deshalb nennt man sie Leichenfresserin und Seelenräuberin.«

*Und ich dachte, all diese Geschichten, die man mir als Kind erzählte, dienten nur dazu, mir Angst zu machen, damit ich mich benehme und gehorche. Aber sie waren wahr. Ist meine Mutter diese Straße gegangen? Und Agnar?*

Die düstere Prozession schien aus einer Mauer aus Stein und Erde zu kommen, schlängelte sich durch die Kammer und verschwand dann durch ein ätherisches Tor, das von Leichen gesäumt war, deren Körper und Gliedmaßen sich wie Wurzeln umeinanderschlangen.

*Die Pforte der Leichen.*

»Wohin gehen sie?«, krächzte Urt der Ungewaschene.

»In die Hallen der Toten«, sagte Skuld, »aber was sie sind, weiß ich nicht. Snaka hatte viele Geheimnisse.«

»Mir gefällt es hier unten nicht«, murmelte Sighvat.

*Mir auch nicht.*

»Die Seelen der Toten sind keine Schätze, die wir auf einen Wagen laden können«, schnauzte Elvar Skuld an.

»Das ist auch nicht das, wovon ich sprach. Der Schatz, den ihr sucht, liegt weiter in diese Richtung.« Skuld zeigte auf ein anderes Licht, das rot und bernsteinfarben leuchtete und wie ein Feuerschein in der Brise flackerte.

Elvar riss ihren Blick von der Straße der Seelen und der endlosen Prozession der Toten los und ging weiter auf das rot leuchtende Licht zu. Sie hörte das Knirschen von Wagenrädern auf der Schicht von Überresten, die den Boden bedeckte. Ihr Atem rasselte in ihrer Kehle, ihr Herz pochte heftig in ihrer Brust, und mit jedem Schritt, den sie auf das rote Licht zuing, wuchs in ihr ein Gefühl der Angst. Etwas bewegte sich am Rande ihres Fackellichts, ein flackernder Schatten und ein Kratzen von Krallen auf dem Boden.

*Ist das diese Ratten-Kreatur, die wir gesehen haben?*

»Auf was gehen wir eigentlich?«, wandte sich Elvar an Skuld.

»Andere ... Dinge, die Lik-Rifa als Nahrung gedient haben«, antwortete Skuld angewidert. »Die Seelen der Toten reichten nicht aus, um sie zu ernähren. Also jagte sie die Kreaturen, die an diesen tiefen, dunklen Orten lauerten. Kreaturen mit Panzern und aus Schleim. Andere Kreaturen, die Lik-Rifas Helfer ihr zuführten.«

»Helfer?«

»Ich habe dir schon gesagt, dass Lik-Rifa immer versucht hat, das natürliche Leben um sich herum zu verändern und zu unterwerfen.«

Die Bewegungen wurden stärker, Schatten huschten am Rande ihres Fackellichts entlang. Die Schlachtgrimmen rückten instinktiv näher, einige schüttelten ihre Schilde vom Rücken und hoben ihre

Waffen. Elvar packte die Fackel fester und sah, wie Grend näher kam und seine neue Bartaxt aus dem Gürtel zog.

Das Licht vor ihr wurde heller und klarer. Rote Runen flackerten in der Luft und erinnerten Elvar daran, wie Uspa sie alle an den *Blóð Svairið* gebunden hatte, Runen aus Blut und Feuerglut, die vor ihnen schwebten. Sie bildeten einen Bogen, hoch wie zwei Türen, breit wie drei, und um die Tür herum breitete sich ein Kreis aus flammengegossenen Runen aus, der einen Felshügel und ein Podest umschloss. Auf dem Sockel lag ein schwarz gebundenes Buch. Als Elvar es betrachtete, schimmerte und kräuselte sich die Luft um das Buch wie Dampf aus einem Topf über dem Feuer.

»Was ist das?«, fragte Huld durch die dicke, stinkende Luft.

»Ich weiß es nicht«, sagte Skuld, »aber ich habe mich immer gefragt, was Lik-Rifa in der langen Dunkelheit von Oskutreð wohl anstellte, und meine Schwestern hatten immer den Verdacht, dass sie sich mit ... etwas Unrechtem beschäftigte.« Sie zuckte mit den Schultern. »Was auch immer es sein mag, Lik-Rifa schätzte es so sehr, dass sie es mit Runen und Wächtern schützte.« Sie breitete ihre Flügel aus und erhob sich in die Luft.

»Unrecht?«, murrte Sighvat. »Was soll das denn heißen? Und Wächter? Was für Wächter?«, fragte er, während Huld vortrat und einen Fuß über die Grenze des mit Runen markierten Tores setzte.

Mit einem Knall, der wie ein gewaltiger Peitschenschlag klang, fegte ein mächtiger Luftstoß aus dem Runenkreis, löschte sämtliche Fackeln und schleuderte Elvar zu Boden. Sie hörte, wie um sie herum Schlachtgrimmeln auf dem Boden landeten.

Elvar lag auf dem Rücken. Ein stechender Schmerz fuhr durch ihre verwundete Schulter. Sie starrte in die rabenschwarze Kammer empor.

»Elvar?«, stöhnte Grend.

Sie spuckte aus und fluchte, sah sich um, aber das Licht des Runentors machte die Dunkelheit um sie herum nur noch schwärzer und undurchdringlicher.

Feuersteine schlugen auf Eisen, ein Lichtfunken flammte auf, und Sighvat entzündete seine Fackel. Er hielt sie in die Höhe.

»Schlachtgrimmen?«, rief er, und die Krieger antworteten. Elvar richtete sich auf die Knie auf.

Dann stürzte sich etwas Graues und Schleimbedecktes aus der Dunkelheit auf sie.

# KAPITEL FÜNF

## BIÓRR

Biórr stand da und grinste breit.

»Willkommen, du bist wieder zurück«, sagte Ilska. Ihr Gesicht war scharf wie der Bug eines Drakkar und ihr schwarzes Haar glatt wie Rabenflügel. Doch aus der Nähe sah Biórr die grauen Strähnen, die sich durch ihr Haar zogen wie silberne Adern durch Granit. Sie hielt ihm eine nachtschwarze Rabenfeder entgegen, durch deren Federkiel ein Stück Lederschnur gezogen war. Biórr streckte die Hand aus, nahm sie und befestigte die Schnur im Zopf seines eigenen schwarzen Haares. Die um sie versammelten Rabenfütterer spendeten lautstark Beifall.

»Mit deiner Hilfe haben wir den Weg nach Oskutreð gefunden«, fuhr Ilska fort. »Mit deiner Hilfe konnten wir Lik-Rifa befreien. Und du hast dabei auch noch Agnar Schlachtgrimmen erschlagen.« Wieder ertönten Beifallsrufe, und die Krieger schlugen mit ihren Speerschäften auf die Schilde. Bei der Erwähnung von Agnar flackerten Gefühle in Ilskas Gesicht auf, denn er hatte ihren Bruder Skrið erschlagen, was niemand für möglich gehalten hatte, auch Biórr nicht. Sein Gesicht verzerrte sich bei der Erinnerung an den Kampf, und er sah Agnar wieder vor sich, in Blut und Asche kniend, den zerbrochenen Schild am Arm, wie er mit der anderen Hand nach Biórr griff, damit er ihm beim Aufstehen half. Er sah seinen Speer, der zustieß ...

»Was denn, willst du ihn nicht?« Ilska runzelte plötzlich finster die Stirn.

Sie hielt ihm einen Armreif aus gedrehtem Gold mit Schlangenköpfen an den Enden hin, die ihre Reißzähne zeigten.

Biórr blinzelte und zwang sich ins Jetzt zurück. »Ich danke dir«, sagte er, nahm den Reif, schob ihn über den Ärmel seines Kettenhemdes um den Oberarm und drückte ihn zu.

Erneut brüllten die Rabenfütterer und hämmerten mit ihren Speeren auf die Schilde. Alte Kameraden grinnten Biórr an, Frauen und Männer, mit denen er aufgewachsen war. Er hatte sie vor fast drei Jahren verlassen, mit dem Auftrag, sich unter Agnars Schlachtgrimmigen zu mischen. Er grinste wieder und wischte das Bild beiseite, wie sich das Vertrauen in Agnars Blick plötzlich in Schock verwandelte. Ilska durchbohrte ihn mit ihrem dunklen, beunruhigenden Blick, und er gab sich Mühe, ihn ungerührt zu erwidern. Er wusste, was sie von Menschen hielt, die ihren forschenden Augen nicht standhalten konnten. »Du findest deine alte Ausrüstung auf einem unserer Wagen. Myrk wird dir gern zeigen, wo.« Dann nickte sie und ging davon.

Andere Krieger drängten sich um ihn, Männer und Frauen, seine Familie. Die Rabenfütterer grinnten ihn an, hießen ihn willkommen, klopfen ihm auf Rücken und Schultern, als sie ihn wieder bei sich aufnahmen.

Biórr lächelte sie alle an, wendete sich hin und her und spürte die Freude in sich aufsteigen, wieder zu Hause zu sein. Und es war nicht das Zuhause eines Gehöfts oder einer Methalle oder eines anderen Ortes, sondern es war seine Heimat, hier, bei den Menschen, mit denen er mehr als die Hälfte seines Lebens verbracht hatte. Und doch fühlte er sich ... ihnen fern. Und er empfand Unbehagen.

*Das ist nur natürlich, nachdem du so lange unter den Unberührten gelebt hast.* Er rieb sich Augen und Stirn.

Jemand drängte sich durch die Menge, schob lachend viel größere Krieger aus dem Weg. Alle machten Platz. Der Anblick weckte Erinnerungen und Emotionen in Biórr, und er hatte das Gefühl, als schlug ein Vogel in seiner Brust mit den Flügeln. Die Frau war jünger als

Ilka, jünger selbst als Biórr mit seinen dreiundzwanzig Wintern, und im Gegensatz zu Ilka milderte der Humor in ihren Augen die Schärfe ihrer Gesichtszüge. Sie trug ein ölig schimmerndes, dunkles Brynja, an ihrem Waffengürtel hingen Schwert, Scramasax und Axt, und sie ging mit einer Zuversicht und Geschmeidigkeit, die Biórr nur bei wenigen Kriegern gesehen hatte.

*Wie Agnar.*

*Und Elvar ...* Bilder von ihr strömten in sein Hirn, Erinnerungen an den Blick ihrer blauen Augen, so scharf und rein wie ein Gebirgsbach, an ihr Lächeln, das sich anfühlte, als würde es sein Herz brechen, von ihren Lippen auf seinen ...

Er verzog das Gesicht und drängte die Erinnerungen an sie in die Schatten seines Geistes.

»Myrk.« Biórr neigte den Kopf, und ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

»Endlich kommst du zu uns zurück!« Myrk erwiderte sein Lächeln und fasste ihn am Arm, um ihn aus der Menge herauszuführen.

Im Westen glühten die Hänge des Berges Eldrafell im seltsamen Licht des Sólstöður, des langen Tages. Biórr wusste, dass die Vaesen-Grube und die Isbrún-Brücke nur einen kurzen Marsch südlich von hier entfernt lagen. Sie waren schnell und stramm von Oskutreð wegmarschiert. Es war ein Gewaltmarsch von fast zwei Tagen gewesen, nur um Schritt zu halten mit Lik-Rifa, der Drachengöttin, die nun aus ihrem unterirdischen Gefängnis befreit war und die Weite des Himmels genoss. Aber jetzt war Lik-Rifa nirgends zu sehen, und die Kriegerhorde war immer langsamer marschiert und schließlich zum Stehen gekommen, als die Erschöpfung sie übermannte. Viele schliefen noch, in Umhänge gehüllt, während andere durch das dünne Blätterdach in den Himmel spähten, um nach Lik-Rifa Ausschau zu halten.

»Hier entlang«, sagte Biórr, und sie bahnten sich einen Weg durch das Lager.

»Meine Schwester mag dich«, sagte Myrk und wies mit dem Kinn



auf den goldenen Armreif. »Sie hütet ihr Gold und Silber wie ein eifersüchtiger Drache, also musst du ihr Liebling sein.«

»Ich fühle mich geehrt«, sagte Biórr.

»Ich mag dich aber mehr«, sagte Myrk und stieß ihn mit dem Ellbogen an. »Ich bin froh, dass du zurück bist. Ich werde dir mehr als nur einen Armring geben, wenn wir ...« Sie lächelte ihn an, ein anzügliches Kräuseln ihrer Lippen, das Biórr ebenso beunruhigte wie Ilskas harter Blick. »Warte einen Moment«, sagte Myrk und griff nach seinem Handgelenk. Ihr Griff war kräftiger, als er es in Erinnerung hatte. Er hielt inne, und sie beugte sich nahe heran, schnupperte an seiner Wange, seinem Hals, nahe genug, um den sauren Skyr in ihrem Atem zu riechen, mit einem Hauch von Apfel und Honig.

»Du riechst nach ihnen«, sagte sie, zog sich zurück und verzog die Lippen.

Einen Moment lang glaubte er, sie könne Elvar an ihm riechen, und er spürte, wie er vor Scham errötete.

»Du riechst gewöhnlich«, sagte sie stirnrunzelnd.

»Das gehört zu meiner Verkleidung«, sagte er, lächelte unsicher und ging weiter.

»Ich werde dir helfen, ihren Gestank abzuwaschen«, grinste sie.

»Ich dachte, die neue Welt, für die wir kämpfen, wird eine sein, in der wir alle harmonisch zusammenleben können«, sagte Biórr, »wir Besessenen und die Unberührten.«

»Oh, das werden wir«, meinte Myrk. »Aber es wird eine Ordnung der Dinge geben. Das muss so sein, sonst herrscht das Chaos. Lik-Rifa wird unsere Königin sein, und ihre Drachengeborenen werden ihre Hauptleute. Das heißt, ich.« Sie grinste wieder. »Dann kommen die anderen Besessenen, wie du zum Beispiel.« Sie lächelte ihn spöttisch an. »Und dann kommen die Unberührten. Die Anhänger von Lik-Rifa und den toten Göttern, die nicht die Gabe des Götterblutes in ihren Adern haben.« Sie warf einen Blick auf eine Gruppe von Kriegern, Männer und Frauen mit Rabenfedern im Haar, die etwas abseits saßen. »Sie sind auch unberührt«, sagte Myrk. »Und sie ge-

